

DER KOPF

“Wenn du einen Ziegenbock besoffen machst, ihm vorn rechts einen Klumpfuß besorgst, ihm die Augen verbindest und ihn einen Hang entlangrennen läßt, der voll ist von Karnickellöchern und hier und da getränkt mit dem Ausfluß einer brünstigen Ziege.”

“Ja”, sagte Antigonos schwach und nicht sehr interessiert.

“Und wenn du dann den Weg, den dieses arme Böcklein zurücklegt, auf einen Papyros malst - was kriegst du dann?”

“Du wirst es mir hoffentlich gleich sagen.”

Bostar nickte grimmig. “Ich sage es dir sofort. Dann kriegst du eine ziemlich gute Wiedergabe des Kurses, den der Rat von Qart Hadasht in diesem Krieg steuert.”

Antigonos quälte sich ein Grinsen ab. Er war müde; er fühlte sich alt und verbraucht; die hohle Hochstimmung in der Stadt ekelte ihn an, und Bostars Morgenscherz machte alles eher noch schlimmer.

Der alte Freund sah, daß die Dinge nicht so waren, wie sie sein sollten. “Die Kleinen?”

“Ich bin nicht mehr an gestörte Nächte gewöhnt - jedenfalls diese Form der Störung.”

Bostar klopfte ihm auf die Schulter und ging zu seinem Schreibtisch. “Nun denn, Großvater, genieße es einfach, indem du dir sagst, daß sie wenigstens zu klein sind, um von den Trotteln in den Krieg geschickt zu werden.”

“Großer Trost, großer Trost. Bah.”

Vor vier Tagen war endlich Qalaby angekommen, Memnons Witwe, mit den beiden Söhnen Hamilkar (fünf Jahre) und Aristedes (drei). Die fast fremde Schwiegertochter und die fremden Enkel waren eine selbstverständliche Verpflichtung, aber keinerlei Trost; sie isßen die Wunde wieder auf, die sich eben erst zu schließen begann. Er saß an seinem Tisch, auf dem sich die Rollen türmten, starrte aus dem Fenster, über den Hafen, in den grauen Winterhimmel. Er sagte sich, daß die meisten Leute starben, ehe sie sein Alter erreichten, dreiundfünfzig Jahre; daß er bereits ungewöhnlich alt sei. Er hatte sich immer bemüht, den unangenehmen Dingen entgegenzudenken, um sie zu überwinden; nun dachte er - oder etwas in ihm - mit diesen Dingen, erdachte ihnen gewissermaßen Verstärkung und Flankenschutz und mehrte ihre Wucht. Er hatte niemals Arger mit seinen Zähnen gehabt; nun, da er darüber grübelte, daß das Leben seinen Biß verloren habe, begannen sie zu schmerzen. Weil er meinte, er sei alt, fühlte er sich wie ein Greis. Gerissene, einfallsreiche Geschäfte ließen ihn kalt; also fiel ihm nichts ein, und alle guten Geschäfte gingen auf Bostars Ideen zurück. Der ausgelaugte Greisenkörper werde, davon war er überzeugt, nie wieder eine Frau lieben, nie wieder eine lange Seereise ertragen, nie wieder auf einem Pferd sitzen; die Hafenkaschemmen langweilten ihn, Wein schmeckte wie Wasser, frisches Brot und der beste Braten glichen Papyros. Er spielte zerstreut mit einem Schreibhalm, knickte ihn, legte ihn auf die Tischplatte, starrte in die Vergangenheit. Seit drei Jahren keine Nachrichten, kein Lebenszeichen von seinem Bruder Attalos aus Massalia - Krieg.

Vor fünf Jahren hatten die Schwester Arsinoe und ihr Mann Kassandros das alte Haus der Familie im Viertel der Metöken und das alte Handelsgeschäft beziehungsweise ihre Anteile daran an ihn verkauft und sich mit den erwachsenen Kindern nach Athen begeben. Sie brauchten nichts oder nicht viel zu tun, konnten von ihrem Vermögen leben. Aber sie waren nicht mehr da. Argiopes Mann war gestorben, vor wieviel Jahren? Sieben? Acht? Die Schwester lebte in dem alten Gutshaus an der Küste, nordwestlich von Qart Hadasht und Tynes, das sogar den Krieg der Söldner unbeschädigt überstanden hatte; Antigonos wußte nicht einmal, was ihre Kinder heute machten. Isis' Sohn Memnon tot, in Italien; Tsuniros Sohn Ariston fröhlich, reich und im Rahmen der Möglichkeiten mächtig, aber fern im Süden. Der Hellene seufzte leise, ohne es zu bemerken, und sagte sich, es wäre das Gescheiteste, Qalaby und die beiden Enkel zu lieben - aber im Moment haßte er sie, weil sie ihn an Memnon erinnerten und ihn nachts störten; mit ihnen aufs Land zu ziehen und ein lieber greiser Großvater zu sein - aber die Aussicht entsetzte ihn.

“Weißt du, was dir fehlt?”

Antigonos zuckte zusammen und blickte zu Bostar hinüber. “Nein. Was?”

Bostar grinste. “Eine lange Fahrt mit der Schwinge, jede Nacht das große Zechen mit Bomilkar auf dem Achterdeck, Besuche in Häfen, und wie hieß diese Halbhellenin? Tomyris? Ein paar Monde in ihrem Bett. Das fehlt dir, Junge.”

“Kannst du Gedanken lesen?”

“Nein, aber dein Gesicht,” Er erhob sich und kam vor Antigonos' Tisch. “Steh mal auf, Mann.”

“Warum?”

“Los, steh schon auf. Es ist wichtig.”

Antigonos zuckte mit den Schultern und stand auf. Bostar drehte ihn so, daß er zum Fenster blicken mußte, trat zurück und rammte ihm den rechten Fuß ins Gesäß.

“Deshalb”, sagte er beinahe ernst, als Antigonos herumfuhr. “Wenn du dich nicht selber in den Arsch trittst, muß ich es eben tun.”

Ob dank Bostars Tritt oder aus anderen Gründen: Antigonos verließ das düstere Tal; die Zähne schmerzten nicht mehr. Ein Backenzahn fiel aus. In den folgenden Monden entwickelte sich eine gewisse Herzlichkeit zwischen dem Hellenen und seiner iberischen Schwiegertochter, und innige Liebe zwischen dem Großvater und den Enkeln. Die Wohnung am Tynes-Tor lebte; dennoch hielt Antigonos sie nicht für den besten denkbaren Aufenthaltsort.

“Die Kinder brauchen etwas anderes”, sagte er an einem der milden Winterabende, als Hamilkar und Aristides schliefen und er mit Qalaby im großen Wohnraum saß, wo sie warmen Würzwein tranken und den Duft atmeten, den die Kohlebecken - Holzkohle und tausend Kräuter, darunter ein wenig Weihrauch - sengend aussandten.

“Was, Vater?” Qalabys Gesicht war ein Spiel von Umrissen, die sich verschoben, Licht und Schatten, die wechselten, Augen, die leuchteten, Zähnen, die glitzerten.

“Bessere Luft. Mehr Platz.”

“Wir sind dir dankbar für alles.” Qalaby deutete im Sitzen eine Verneigung an.

Antigonos wußte, daß es kein leeres Gerede war; er wußte auch, wie schwer man ihnen die letzte Zeit in Iberien gemacht hatte. Nach Kriegsbeginn, als Memnon mit dem Heer in den Norden zog, war Qalaby zunächst im neuen Qart Hadasht geblieben; später, zur Geburt des zweiten Kind es, hatte sie sich in den Schoß ihrer Sippe zurückgezogen, in die Berge jenseits von Mastia. Als Hannibal nicht zurückkehrte, sondern nach Italien ging, mit Memnon, und als die Römer in Nordiberien landeten, änderte sich die Stimmung, selbst nahe am neuen Qart Hadasht. Memnon hatte ein wenig Geld zurücklassen können, und zunächst erhielt Qalaby wie die anderen in Iberien verbliebenen Frauen von Kriegern und Offizieren regelmäßig die Hälfte des Solds. Aber mit der wachsenden Unruhe, den Rückschlägen, dem Vordringen der Römer geriet auch die Zahlmeisterei in Iberiens Hauptstadt in Unordnung. Zuletzt waren Qalaby und die Kinder nur noch von der Sippe abhängig gewesen, in der einige für Rom zu sprechen begannen. Memnon mochte Hellene sein, aber Qalaby wurde zum Punierliebchen. Im Kern war die Stimmung nicht für die Römer, sondern lediglich für die eigene Freiheit. Besonnene Leute, von denen einige weiter gereist waren, versuchten den anderen begreiflich zu machen, daß es diese Möglichkeit gar nicht gab, daß sie nur die Wahl hatten zwischen den Puniern, die an wirtschaftlicher Erschließung und Gewinn interessiert waren und Gebräuche, Einrichtungen, Gepflogenheiten der Stämme nicht antasteten, und den Römern, die alles niederwalzen und ihren Vorstellungen angleichen würden. Als Antigonos Qalaby dann aufforderte, zu ihm nach Libyen zu kommen, war sie ohne langes Zögern an Bord der *Schwinge des Westwinds* gegangen.

Es gab noch ein Problem, ein für beide schmerzliches Thema, das aber irgendwann beredet werden mußte. Nicht, um sofort eine Lösung zu erreichen, sondern zur Klärung der Ansichten. Über den Rand seines Bechers betrachtete der Hellene die Ibererin, soweit dies im Halbdunkel möglich war. Aus einem Kohlebecken klang ein Zischen wie von einer unwirschen Schlange. Ein Lufthauch ließ die drei kleinen Öllampen flackern.

“Wir müssen noch über etwas anderes reden, Qalaby.”

“Sprich, Vater.”

Antigonos lehnte sich in seinem Ledersessel zurück und legte die Füße auf den niedrigen Tisch aus Holz und balliarischem Schilf.

“Du bist eine junge Frau, Qalaby. Memnon ist seit einem Jahr tot, und vor seinem Tod hattest du ihn schon zweieinhalb Jahre nicht mehr gesehen. Du bist im Haus seines und deines Vaters, und ich will nicht, daß du um ihn trauerst, bis du eine alte Frau wirst.”

Er sah sie nicht aufstehen, aber plötzlich kniete sie neben ihm und küßte seine Hände, stumm. Ihre Wangen waren naß. Er entzog ihr seine Rechte und streichelte ihren kurzen krausen Schopf.

Salambua war mehr als bereit; sie war begeistert, Witwe und Kinder des “kleinen Memnon” eine Weile im Barkas - Palast in der Megara aufnehmen zu können. Und darüber, daß der ältere der beiden Söhne Hamilkar hieß. Es war alles wie früher; die Kinder konnten mit Kindern von Dienern und Sklaven spielen, durch die Ställe, Gärten und Baumanlagen toben, reiten; und sie hatten weit bessere Luft als in der überfüllten Riesenstadt. Antigonos ritt jeden zweiten oder dritten Tag hinaus, spielte mit den Enkeln, übernachtete häufig draußen und spürte reitend, spielend und redend, daß mit dem Frühling auch seine alte Kraft wiederkehrte, daß der Körper kein morscher Palmstrunk; war. Im Rückblick begriff er, daß die tiefe Niedergeschlagenheit sich aus tausend Dingen zusammengesetzt und gespeist hatte, und daß neben dem Tod des Sohns vor allem seine eigene seltsame Antipathie gegenüber der Stadt und ihrer Stimmung wesentlich gewesen war.

In diesem Jahr, dem vierten des Kriegs, hatte sich vieles ereignet, und in fast allen wichtigen Belangen war es so gekommen, wie Hannibal befürchtet und Antigonos angenommen hatte. Qart Hadasht jubelte über das Bündnis mit Makedonien - aber Philippos unternahm nichts; er hätte durch raschen Zugriff Häfen an der illyrischen Küste besetzen können, um im Frühjahr Truppen nach Italien bringen zu lassen. Nun lagen zwei

römische Legionen in und bei Apollonia, und die von Hannibal erbetene schlagkräftige Flotte, die die Makedonen hätte übersetzen können, war nicht gebaut worden.

Mago, von Hannibal in die Heimat gesandt, hatte seine Aufgabe geschickt erledigt; Bostars Schilderung war eindeutig. Der Barkide hatte von den Siegen berichtet, dem Zustand in Italien, den eroberten oder übergelaufenen Städten und Gebieten, und dann hatte er Geld und Truppen verlangt. Hanno der Große war aufgestanden, um ihn mit Spott zu begießen - die Maske war gefallen. Er höre, sagte der alte Barkidenhasser, immer von Siegen und Gewinnen, und gleich danach von dringend notwendigen Verstärkungen und benötigtem Geld; so großartig könnten die Siege dann doch wohl nicht sein. Erst dann, nicht früher, ließ Mago zwei Scheffel - fast vier Talente - goldener und silberner Ringe in den Rat gießen, Schmuck gefallener Römer aus der Schlacht bei Cannae. Er forderte Hanno auf, die Ringe zu zählen und die Anzahl erschlagener Römer, denen sie gehört hatten, zu berechnen.

Der Rat beschloß, Hannibal Geld und Verstärkung zu schicken - viertausend numidische Reiter, vierzig Elefanten und tausend Talente Silber. Zu wenig, viel zu wenig; außerdem waren die viertausend Massyler in Antigonos' Auftrag von Bostar angeworben worden und kosteten den Rat nichts, außer den Schiffen des Geleitschutzes. Ferner wurde beschlossen, Mago und ein junger Offizier namens Qarthalo - von Hannos des Großen Leuten - sollten in Iberien weitere zwanzigtausend Fußkämpfer und viertausend Reiter anwerben, die Hälfte für Iberien selbst, die anderen für Italien. In zähen Verhandlungen gelang es Mago, dem Rat mehr abzurufen; im Lauf des Winters - in dem Antigonos noch in Capua weilte, in dem Memnon starb, dem Winter nach Cannae - wurden zwölftausend Libyer und eintausendfünfhundert Numider angeworben, dazu weitere zwanzig Elefanten und abermals tausend Talente Silber bereitgestellt.

Im Frühjahr verließ eine kleine Flotte unter dem Befehl eines neuen Nauarchen, Bomilkar Sohn des Mutumbal, Qart Hadasht mit Ziel Italien; die zweite Flotte, die mit sechzig Schlachtschiffen die neu aufgestellten Libyer, Numider und Elefanten zusätzlich nach Italien bringen sollte, lief nicht aus, denn inzwischen waren die schlechten Nachrichten aus Iberien eingegangen - und Mago wurde mit den neuen Truppen zu seinem Bruder Hasdrubal geschickt. Ein anderer Hasdrubal, genannt der Kahle, segelte mit fast zwanzigtausend Mann nach Sardonien.

Alles geschah, wie Hannibal befürchtet, wie Antigonos beinahe erwartet hatte. Nicht genug Geld, nicht genug Truppen für den Strategen - aber in dem Moment, da der Rat die iberischen Silbergruben bedroht sah und eine Möglichkeit witterte, alte Besitzungen auf Sardonien zurückzugewinnen, gab es plötzlich Geld; es gab Schiffe, und vorher unerschwingliche Truppen wurden angeworben. Schon im Vorjahr hatte man viereinhaltausend Mann nach Iberien geschickt, dann Himilko mit weiteren zehntausend - statt Hasdrubal endlich freie Hand zu lassen. Nun fuhren Mago und Qarthalo auch noch nach Iberien, eine Flotte nach Sardonien - insgesamt waren innerhalb weniger Monate fast dreiundfünfzigtausend Mann angeworben worden, aber Hannibal erhielt davon nur viertausend.

Da es ihm an Truppen fehlte, hatte der Stratege in Italien kaum neue Bewegungen beginnen können; außerdem mußte er seine geringen Kräfte weiter aufsplitteln, um die großen italiotischen Städte, in denen römische Besatzungen zur Erhaltung der Zwangsfreundschaft lagen, zu locken, zu beeindrucken und, im Falle des Erfolgs, zu schützen. Rhegion blieb hart, aber Lokroi und Kroton traten auf die punische Seite. Hannibals Unterstrategen - Hanno in Lokroi, ein junger Itykaier namens Hamilkar in Kroton - schlossen Verträge, nach denen die Städte autonom und frei von Tributen oder Zwangsaushebungen wurden, ihre Häfen aber den Puniern öffneten. Gegen die ausgedünnten punischen Verbände konnten die Römer einige Orte in Samnium und Apulien zurückerobern; hierbei begann das, was in der gesamten Oikumene - folgenloses - Entsetzen hervorrief: Roms Strategie des Grauens. Städte, die zu Hannibal übergegangen waren, wurden zerstört, die Bewohner abgeschlachtet oder versklavt, der gesamte Grund zum Eigentum des römischen Staats erklärt.

Zu Iberien, Sardonien und Italien kam ein vierter Kriegsschauplatz: Syrakosai und Sizilien. Zunächst schickte Hannibal die beiden Halbhellenen Epikydes und Hippokrates, Söhne eines Syrakosiers und einer Punierin, zu Hieronymos von Syrakosai; bei den später in Qart Hadasht fortgesetzten Verhandlungen einigte man sich darauf, nach dem Erfolg die alten Grenzen wieder herzustellen - Ostsizilien für Syrakosai, Westsizilien jenseits des Grenzflusses Himeras für Qart Hadasht. Als Hieronymos plötzlich ganz Sizilien für sich forderte, ging der punische Rat auch darauf ein. Im Gegenzug schickte der jugendliche König der Syrakosier seinen Oheim Zoippos nach Alexandria, um Ptolemaios für ein Bündnis gegen Rom zu gewinnen; vergeblich.

Um die Unüberschaubarkeit der Dinge zu steigern, die dank des methodischen Wahnsinns der Ratsherren von Qart Hadasht ohnehin kaum noch zu überblicken waren, gaben die Götter oder der über ihnen thronende Zufall einen fünften Schauplatz hinzu: das westliche Numidien.

In Iberien standen nun, dank der weisen Beschlüsse des Rats, fünf Feldherren: Hasdrubal, Mago, der im Vorjahr zu Hasdrubal gesandte Himilko, der mit Mago eingetroffene Qarthalo, schließlich auch noch der jüngere Sohn des ehemaligen barkidischen Suffeten Bomilkar, Hannibal, Bruder jenes Hanno, der in Italien weilte. Alle fünf waren von je zwei Mitgliedern des Rats der dreißig Ältesten begleitet; vorübergehend gelang es Hasdrubal und Mago, die Gerusiasten gegeneinander auszuspielen. Während Mago den Süden Iberiens zu beruhigen

begann, zog Hasdrubal ausgewählte Truppen zusammen und rückte gegen die Römer vor. Es kam zu mehreren kleinen Gefechten; Publius und Gnaeus Cornelius Scipio stellten sich erst dann zu einer Schlacht, als die Ältesten wieder bei Hasdrubal waren und in Einzelheiten der Aufstellung hineinredeten. Die Schlacht ging verloren. Und römische Gesandte zogen den Fürsten Syphax, Herrscher der Masaesyler im westlichen Numidien, auf ihre Seite.

Als damit plötzlich die Landverbindung zwischen Qart Hadasht und den Säulen des Melqart in Gefahr geriet, übertraf der Rat sich selbst noch einmal. Statt, wie von Hasdrubal vorgeschlagen, in Libyen und bei den Massylern neue Truppen zu werben, Mago zu unterstellen und ihn gegen Syphax zu schicken, beriefen die Ältesten Hasdrubal aus Iberien ab - Hasdrubal, der als einziger hohes persönliches Ansehen bei vielen iberischen Stämmen genoß. Er erhielt auch weder freie Hand noch neue Truppen, sondern sollte mit den in Iberien dringend benötigten Einheiten übersetzen.

Der Baum des Wahnsinns trug bald Früchte. Die nach Sardonien entsandten Krieger unter Hasdrubal dem Kahlen, der alle Warnungen mißachtete und sich zur offenen Schlacht stellte, wurden von römischen Truppen vernichtet. Kämpfer, die unter Hannibal in Italien ausgereicht hätten, den Krieg zu entscheiden, starben sinnlos auf einem Nebenschauplatz.

Die einzigen Lichtblicke, abgesehen von dem zunächst folgenlosen Übertritt des Königs von Syrakosai, lieferten Hannibal, Hasdrubal und Mago. Hannibal baute trotz aller Widerstände und seiner Truppenknappheit die punische Stellung in Süditalien aus; Mago gelang es, Anweisungen der Gerusiasten mißzuverstehen und die iberischen Verhältnisse zu ordnen - so gut, daß die Cornelier in Rom Verstärkung erbat, die Rom nicht schicken konnte; Hasdrubal schließlich brachte das Kunststück fertig, in einem Sturm vor den Säulen des Melqart vier von sechzig Lastschiffen zu verlieren, zufällig auch die beiden, auf denen sich die ihn behindernden Ältesten befanden. Darauf sandte er drei Viertel der zum Übersetzen vorbereiteten Truppen zurück zu Mago, hob in Gätulien, Mauretanien und den metagonischen Küstenstädten neue Kämpfer aus, besiegte Syphax in einem ersten Treffen und schloß einen persönlichen Freundschaftsbund mit Masinissa, dem Fürsten der Massyler.

Insgesamt war es ein verlorenes Jahr, ein Jahr sinnloser Unternehmungen und vermeidbarer Rückschläge. Rom litt furchtbar unter dem Krieg, führte ihn aber mit aller Entschiedenheit und Härte; Qart Hadasht schwamm in Üppigkeit und Überfluß, war großzügig bei nutzlosen Unterfangen und geizig bei allem, was Hannibal und den eigentlichen Krieg betraf.

Die Methode, die hinter diesem Wahnsinn steckte, war nicht schwer zu entdecken, aber es dauerte einige Zeit, bis alle Feinheiten sichtbar wurden - sichtbar für wenige.

Selbst Antigonos, der die verdeckten Abläufe durchschaute, sah gewisse Dinge zunächst nicht. Sie waren auch nicht so offensichtlich; zudem war es das Jahr nach Cannae und nach Memnons Tod, das Jahr seiner tiefsten Niedergeschlagenheit. Je wirrer die Beschlüsse des Rats wurden, je lauter der Jubel der Bevölkerung über vermeintlich mutige Maßnahmen, desto deutlicher sah der Hellene den Sieg der Römer. Der Rat der dreißig Ältesten - für die Mitglieder, die bei den verschiedenen Feldherren weilten, rückten nun andere nach - steuerte ganz offenbar zwischen mehreren Wünschen und Befürchtungen hindurch. Die Mehrheit der Ältesten wußte sehr wohl, daß die Stadt mit Hannibal einen neuen und größeren Alexandros besaß: einen Mann, der den Stellungskrieg ebenso beherrschte wie die überraschenden Bewegungen, der das gesamte Meer und die ganze Oikumene überblickte, Bündnisse mit alten Feinden der Punier wie Syrakosai und Makedonien zustande brachte, der jedem römischen Strategen unendlich überlegen war, der aus jeder Lage das Beste und fast aus jeder Notlage einen Triumph machen konnte. Und einen Mann, dem im Feld die Truppen bedingungslos ergeben waren; nach dem weichen Winterlager in Capua hatte es beim ersten unglücklichen Treffen mit Claudius Marcellus vor Nola kriegsmüde Überläufer gegeben - genau zweihundertzwölf Iberer und Numider. Die Römer hatten sie geehrt, mit Gold überhäuft und in Sicherheit gebracht, aber alle anderen - Kelten, Iberer, Balliaren, Ligurer, Mauretanier, Gätulier, Libyer, Numider, Punier - zogen Hannibal und die Entbehrungen des grausamen Kriegs einer Erlösung durch Übergang zum Feind vor.

Und die Ältesten bedachten, was wohl geschähe, wenn Hannibal die Mittel erhielte, den Krieg siegreich zu beenden. Die Mittel waren da, alle wußten es - aber wer sollte den siegreichen Hannibal, von den Truppen vergöttert und vom Volk bejubelt, in die Schranken weisen? Nach dem Libyschen Krieg hatte Hamilkar geschwankt und sich dann gegen eine gewaltsame Machtübernahme entschieden. Aber der große Hamilkar war in der Stadt aufgewachsen, sein Sohn in der Fremde, in Iberien, im Feld. Hamilkar hatte im Rat gesessen und sich der viele hundert Jahre alten Einrichtungen bedient, hatte sie geachtet, wenn auch oft im Zorn - aber Hannibal kannte sie nicht oder kaum, hatte keinerlei Grund, sie zu achten, und würde nach dem Sieg keinen Anlaß haben, sich zu maßigen. Und er hatte zwei Brüder, fast ebenso groß und für den Rat furchtbar wie er.

Antigonos wußte zu gut, daß keiner der Barkas - Söhne mit Gewalt nach der Macht greifen würde; bisweilen bedauerte er, vor zweiundzwanzig Jahren in der entscheidenden Beratung Hamilkar und Hasdrubal den Schönen zur Achtung der Einrichtungen und zum Verzicht auf Gewalt gedrängt zu haben. Er begriff aber auch die Furcht der Ratsherren - der "Alten" wie der Barkiden - vor der siegreichen Heimkehr des Strategen an der Spitze von Truppen, die nicht der Stadt, sondern dem Strategen ergeben waren.

Was er begriff, aber nicht hinzunehmen vermochte, und was ihn immer wieder in ohnmächtige bebende Wut versetzte, war das Verdursten des punischen Esels zwischen zwei gleich nahen Brunnen. Der Rat wollte alles *und* nichts, möglichst gleichzeitig und sofort. Iberien behalten, Sardonien zurückgewinnen, die alte Epikratie auf Sizilien wieder errichten, aber Rom nicht durch einen zu starken Hannibal besiegen lassen. Sie begriffen nicht, daß Rom erst dann keine Truppen mehr nach Iberien, Sardonien und Sizilien schicken würde, wenn die Stadt am Tiberus am Boden lag; und daß keiner außer Hannibal sie niederwerfen konnte. Der gleiche verhängnisvolle Irrtum, die gleiche Fehleinschätzung wie im ersten Krieg - die Annahme, Rom werde sich früher oder später auf einen Ausgleichsfrieden einlassen, wie Qart Hadasht es oft getan hatte. Der Bruch des Friedensvertrags, die Erpressung nach dem Libyschen Krieg, das Unterlaufen des Iberos - Vertrags durch das nachträgliche Bündnis mit Zakantha konnten die punischen Ratsherren nicht belehren. Rom schloß keinen Ausgleichsfrieden; Rom unterwarf oder wurde unterworfen. Die Möglichkeiten waren da - der Senat lieb Geld von den reichsten Bürgern Roms, um den Krieg fortsetzen zu können; Qart Hadasht besaß auch nach den Flottenbauten und Anwerbungen des vergangenen Jahres noch immer genug verfügbares Silber.

Wieder und wieder hatte der Hellene zusammen mit Bostar versucht, die ehrbaren alten Herrn der barkidischen Partei zu überzeugen - vergebens. Es wäre leicht gewesen, neben den fünfzigtausend Kämpfern, die in den letzten fünfzehn Monden angeworben worden waren, weitere zwanzigtausend aufzubieten, die Flotte noch einmal zu verstärken und dann alles gezielt einzusetzen. Syphax mochte seinen Krieg gegen die übrigen Numider führen; die Masaesyler konnten nicht innerhalb von zwei Jahren die Massyler zermalmen, und vor Ablauf der beiden Jahre würde Qart Hadasht Masinissa helfen können. Freie Hand für Hasdrubal in Iberien, und vielleicht dreißigtausend zusätzliche Kämpfer; zusammen mit Himilko und Qarthalo und den Hasdrubal ergebenden iberischen Stämmen mußte es ihm möglich sein, die beiden Cornelier wenn nicht zu schlagen, so doch einzudämmen und den Weg für ein iberisch - libysches Heer unter Magos Führung freizumachen, das über die Pyrenäen und Alpen nach Italien ziehen und Rom von Norden angreifen konnte. Von den in der Rechnung übriggebliebenen vierzigtausend Kämpfern zehntausend mit einer starken Flotte an die illyrische Küste, dort nach Absprache zusammen mit Philippos von Makedonien den Hafen Apollonia erobern und sichern, dann das Heer und makedonische Verbände nach Italien übersetzen. Die restlichen dreißigtausend Krieger und genug Silber sofort ohne Bedingungen zu Hannibal nach Italien. Dies im Frühjahr, und im Herbst wäre der Krieg beendet. Keine Truppen nach Sardonien oder Sizilien - die dortigen Legionen und Schiffe würden von den Römern sofort abgezogen werden, wenn Rom selbst in ernste Gefahr geriete.

Aber es war wie ein Flüstern im Sturm, eine Kerze im gleißenden Mittag, ein Pusten gegen die Grundsteine der Pyramiden. Und was an verdeckten Dingen im Rat und in der Oberschicht von Qart Hadasht ablief, ahnte Antigonos nicht einmal.

Es war im frühen Sommer, im fünften Jahr des Kriegs. Vor vier Jahren zu dieser Zeit war Antigonos mit Hannibals Heer nördlich des Iberos zu den Pyrenäen gezogen. Nun saß er Bostar gegenüber im riesigen Arbeitsraum der Bank und berechnete Verluste. Eine kleine römische Flotte, Überfälle auf die punische Küste, versenkte oder erbeutete Lastschiffe; unangenehmer Alltag in diesem Krieg, der die gesamte westliche Hälfte der Oikumene umfaßte.

Bostar trug ein beißend grellgrünes Gewand; immer wieder blickte Antigonos von seinen Rollen hoch. Durch die Fenster drang der Lärm und Ruch des Hafens - kreischendes Holz unter der Säge, heißes Pech, Schritte, Hämmern, das Schreien und Fluchen von tausend Arbeitern, der unersetzliche köstliche Duft von Brackwasser und faulem Fisch. Antigonos runzelte die Stirn und grübelte einige Zeit, bis er sich an das Kaschemmengedicht erinnerte, das mit diesen Gerüchen begonnen hatte. Seit Jahren schwieg der Dichter - die Dichterin? Die schwächliche Punierin, die Antigonos damals des Verfassens verdächtigt hatte, mochte noch leben oder gestorben sein, er wußte es nicht. Es gab viele Künste und viele Künstler; das alte Haus der Familie im Viertel der Metöken war zu einer Begegnungsstätte der Schreiber, Maler, Bildhauer und Musiker geworden, und die Bank verdiente gut an ihnen. Die Künstler hatten ebenfalls keinen Grund zur Klage; ohne Antigonos und seine Verbindungen, sein Auge, seinen Geschmack hätte der Bronzekünstler Boethos kaum so üppig leben können. In Qart Hadasht erzielten seine Werke Preise zwischen zwei und drei Minen; hundertfünfzig Schekel waren ein großer Erfolg. In Athen und Alexandria bezahlte man für seine Sitzenden Melqarts - die dort als Sitzender Herakles galten -, seine springenden Löwen oder seine unvergleichlich aufregenden Aphroditen (die Libyerin, mit der Boethos zusammenlebte, war das aufregendere Vorbild) inzwischen das Zehnfache; ein Fünftel für die Bank. Vor kurzem hatte ein Mittelsmann Hannos des Großen eine Tanitbüste erworben.

“Woran denkst du - wovon träumst du, blöder Hellene?” Bostar blickte zu ihm herüber, mit gerunzelter Stirn; er kaute auf dem Ende seines Schreibhalms.

“An Kunst, punischer Lehmkopf, denke ich, und träume von Tagender Fülle und des Friedens. Hanno hat eine Tanitbüste kaufen lassen, von Boethos.”

“Hanno kauft noch ganz andere Dinge, mein Lieber; aber beweisen kann man es nicht.”

“Was meinst du?”

Bostar kratzte sich die Brust; das grellgrüne Gewand knirschte unangenehm. "Ich meine die seltsamen Unfälle."

Antigonos blinzelte. "Erkläre dich, o Freund. Ich vermag dir nicht zu folgen."

"Vor drei Monden ist der Ratsherr Mutun ertrunken. Richtig?"

"Richtig. Er konnte nicht schwimmen."

"Warum hat er sich dann auf dem See von Tynes herumgetrieben? Und vor zwei Monden ist ein Pferdegespann durchgegangen - zufällig zu dem Zeitpunkt, als der Ratsherr Shymnalo die Straße überquerte. Er wurde von den Hufen und von den Rädern des Karrens zerdrückt."

"Worauf willst du hinaus?"

Bostar wackelte mit dem Kopf. "In den letzten dreizehn Monden sind elf Ratsherren durch derartige Unfälle umgekommen oder haben schlechten Fisch gegessen oder so etwas. Zwei waren Barkiden, einer war von Hannos Leuten, die übrigen eher unentschieden. Aber alle, o Antigonos, waren alt - an der Schwelle zum Rat der Ältesten. Von den hohen Dreißig sind vier auf natürliche Weise gestorben; durch die Unglücksfälle bei den anderen kam es, daß die vier, die in den Rat der Ältesten aufrückten, sämtlich Leute von Hanno sind. Und Hanno vergräbt sich seit einem Jahr in seiner Stadtfestung, bewacht wie der Schatz des Ptolemaios; wenn er die Festung verläßt, dann nur, um in den Rat zu gehen, und nur mit zwanzig Leibwächtern."

"Seit wann weißt du das alles?"

"Ich *weiß* überhaupt nichts. Ich zähle nur ein paar Dinge zusammen. Aber wer soll sie beweisen? Der eine Mann von Hanno bringt die Rechnung durcheinander. Entweder war das wirklich ein Unfall, oder er wollte den Mund aufmachen, oder Hanno hat ihn einfach umlegen lassen, um sagen zu können: Was wollt ihr denn - meine Leute sind auch betroffen."

Der Rat von Qart Hadasht: dreihundert Mitglieder, die reichsten und mächtigsten Männer. Wer es zu einem anständigen Vermögen bringen wollte, mußte ein Mindestmaß an Klugheit besitzen; irgendwann hatte man wohl auch geglaubt, die Reichsten würden der Versuchung, sich an der Stadt zu bereichern, am leichtesten widerstehen. Was nachweislich falsch war. Vor dem Ersten Römischen Krieg, nach einer langen Zeit des Wachstums und blühenden Fernhandels, war die Grenze der "Ratsfähigkeit" auf ein persönliches Vermögen von fünfhundert Talenten festgesetzt worden. Die geballte Macht nicht nur des Rats, sondern der Stadt insgesamt ließ sich daran ablesen, daß fast neunhundert Männer oberhalb dieser Grenze lagen. Vor zwölf Jahren, etwa zu der Zeit, als Hasdrubal und Fabius den Iberos - Vertrag aushandelten, hatte der Rat deshalb die Grenze angehoben, auf siebenhundertfünfzig Talente. Noch immer kamen mehr als fünfhundert Männer in Betracht. Wenn einer der Dreihundert starb, konnte er einen Nachfolger benennen; der Rat mußte diesem Wunsch jedoch nicht nachkommen und wählte oft andere. Die Ältesten der Dreihundert stellten den Kern der Macht, den Rat der Dreißig, von den Hellenen halb spöttisch "Greisung" genannt, *gerousia*. Der Rat benannte die Hundertvier des Gerichtshofs, weniger nach ihren Fähigkeiten als nach Beziehungen und Wünschen. Ferner bildete der Rat fünfköpfige Ausschüsse für bestimmte Probleme - Flottenbau, Steuerverwesung, öffentliche Ordnung, Anlage von Straßen und so weiter. Die einzigen wirklich von der Bevölkerung - den männlichen punischen Vollbürgern - gewählten Amtsträger waren die jährlich zu bestimmenden Obersten Richter; aber die Gruppen im Rat verständigten sich vor der Wahl auf die zu wählenden Männer, und die neuen Suffeten wurden vom Volk nur bestätigt.

"Das heißt", sagte Bostar nach längerem Schweigen, "daß von den Dreißig zweiundzwanzig hinter Hanno stehen. Einundzwanzig; einer ist er selbst."

"Wie alt sind die ehrenwerten Herren?"

"Der Älteste ist Mula; er ist sechsundachtzig. Der Jüngste ist Himilko, neunundfünfzig. Und die nächsten drei Nachrücker aus dem Rat, wenn einer von den Ältesten stirbt, sind Hannos Leute."

Tagelang bemühte sich Antigonos, Beweise zu finden; schließlich gab er auf und schrieb einen kurzen Brief.

Antigonos Sohn des Aristeides, Herr der Sandbank, an

Hanno den Großen, Herr des Rats der Ältesten.

Punier: Dreißig Jahre der Nadelstiche liegen hinter uns; es war kein Friede, aber auch niemals offener Krieg. Bei Baal, dem du dienst, bei Melqart und Tanit, die die Bank hüten, sage ich dir: Wenn weitere seltsame Unfälle die Zahl deiner Leute im Rat der Ältesten vermehren und die der Barkiden vermindern, verläßt der ägyptische Dolch seine Scheide; bedenke die Macht der Bank, die sich in einem großen Krieg unmittelbar gegen Hanno richten würde.

Er erhielt keine Antwort. Es kamen allerdings auch keine Ratsherren mehr durch Unfälle ums Leben.

Im Sommer gerieten die Dinge wieder in Bewegung. Als Antigonos vom alten Familiengut an der Küste zurückkam, wo er Qalaby und die Kinder bei Argiope untergebracht hatte, gingen die neuen Meldungen bereits von Mund zu Mund. Philippos von Makedonien hatte die Hand nach Apollonia ausgestreckt, ohne punische Seeunterstützung; die römische Besatzung unter Marcus Valerius Laevinus hatte ihm die Finger zerquetscht. Es gab keinen Hafen an der illyrischen Küste, wo Philippos Truppen hätte verschiffen können. In Numidien drängten Hasdrubal und sein Bundesgenosse Masinissa den Masaesyler Syphax weiter zurück, ohne bisher seine Macht wirklich brechen zu können. In Iberien übernahmen Qarthalo und Hannibal Sohn des Bomilkar die Betreuung der Ältesten; Mago zog unbehelligt von diesen einen unberechenbaren Bewegungskrieg auf, zerrieb kleine römische Einheiten, erschien vor Städten abtrünniger Iberer, vertrieb allmählich die Cornelier aus den Gebieten des mittleren Binnenlands und warf sie an den Iberos zurück.

Antigonos verfolgte zähneknirschend die Aushebungen und Werbungen, die der Rat vornehmen ließ. Nach der Katastrophe in Sardonien hatte er vorübergehend wider besseres Wissen gehofft, sah sich jedoch in der Hoffnung getrogen, im Wissen bestätigt. Die dreißigtausend Fußkämpfer, sechstausend Reiter und vierzig Elefanten, die außerhalb von Qart Hadasht zusammengezogen wurden, waren nicht für Hannibal; sie sollten nach Sizilien gebracht werden. Bostar und Antigonos machten Mittel flüssig; zweitausend Talente in Silber und viertausendfünfhundert Hellenen - Messener und Lakedaimonier, in ihrer Heimat angeworben - wurden von Schiffen mit dem Auge des Melqart auf dem Segel nach Italien gebracht.

Der Seleukide Antiochos führte noch immer Krieg gegen seinen abgefallenen Statthalter im vorderen Asien; die Landverbindungen nach Indien waren unterbrochen. Der ägyptische König lag seiner Schwester bei, bedrückte das Volk, mehrte den Königsschatz und lieferte ptolemaisches Getreide ins hungernde Rom. Als König Hieronymos in Syrakosai ermordet wurde und die vom Nauarchen Bomilkar und einem Strategen namens Himilko befehligte punische Flotte den nächsten unwichtigen Nebenschauplatz erreichte, auf dem Rom nicht besiegt werden konnte, reiste Antigonos ab. Er hörte noch, daß die alte Festung Akragas, die die Römer vor sechsundvierzig Jahren erstmals erobert hatten, wieder in punischer Hand sei und nicht länger Agrigentum genannt werde; dann verließ er Qart Hadasht. Mit Eselmännern durchquerte er die libysche Wüste, verbrachte mehrere Monde in den Goldseifen nahe dem Gestade des Okeanos, bereiste die großen Flüsse Gyr und Gher und besuchte Ariston. Mit seinem Sohn ritt er tagelang westwärts, durch das Land der *gorillas*, zum feuerspeienden Götterberg an der Küste, von dem vor zwei Jahrhunderten Hanno der Seefahrer berichtet hatte. Im folgenden Frühjahr - allerdings hatte der punische Kalender keinen Bezug zu den Jahreszeiten tief im libyschen Süden - reiste Antigonos mit fast dreihundert schwarzen Kriegern aus Aristons Volk nach Osten, durch die Wüsten und Steppen und Gebirge, bis nach Kusch und an die Küste des ägyptischen Meers, um zu erkunden, ob der Weihrauchhandel mit Südarabien und der Gewürzhandel über das Meer mit Indien auf diesem Weg abzuwickeln seien, ohne ägyptische Zwischenlager und ohne ptolemaischen Zoll. Er stellte fest, daß es möglich wäre, aber zu teuer würde.

In Qart Hadasht hatte er neben vielen anderen Dingen und Menschen einen Sklaven zurückgelassen, einen Römer. Bei den Versteigerungen von Hannibals Gefangenen trieben Antigonos' Mittelsmänner die Preise hoch, um Hannibal zu Geld zu verhelfen. Römer kosteten inzwischen so viel wie Makedonen, waren aber als Sklaven allenfalls ein Zehntel wert. Fünfeinviertel Minen, dreihundertfünfzehn *shiqlu* für einen Mann, der ohne viel zu begreifen die Nachrichten und Berichte siebte, bearbeitete und dann mit lateinischen Zeichen in einem von lateinischen Namen durchsetzten ungelenten Punisch niederschrieb. Zu teuer auch dies, aber es waren fünfeinviertel Minen für Hannibals Kriegskasse gewesen, dreißig Monde Sold für einen Numider.

Auch nach seiner Rückkehr nach Qart Hadasht ließ Antigonos den Römer weiter dichten; was Septimus Torquatus dem Papyros übergab, eine Mischung aus eigensinnig ausgewählten Einzelheiten und undurchschaubaren Großdarstellungen, entsprach in seiner Wirrnis durchaus dem Krieg:

Hieronymus begann schon zu rüsten, als er von Verschwörern ermordet wurde. Die Aufrüstung der Römer ließ die Campanier und besonders die Einwohner von Capua alles befürchten. Sie baten Hannibal, sich ihnen wieder zu nähern, was er auch tat. Er belagerte Puteoli, konnte aber nichts ausrichten. Hanno wurde in Bruttien vom Tiberius Sempronius Gracchus, dessen Armee größtenteils aus Sklaven bestand, denen er für jeden feindlichen Kopf die Freiheit versprach, gänzlich geschlagen, daß von siebzehntausend zu Fuß und zwölftausend zu Pferde nur zweitausend lebendig erhalten wurden, welche auch dieses Glück nicht würden gehabt haben, wenn sich nicht die Überwinder mit Abhauen der Köpfe beschäftigt hätten. Von den Römern fielen zweitausend. Hannibal tat einen neuen Angriff auf Nola, wurde aber von Marcellus abgewiesen. Fabius eroberte Casilinum und schickte die gefangene Besatzung nach Rom. Hannibal hatte schon unterwegs Nachricht erhalten, daß sich in Tarent ein Verrat ihm zum Vorteil anspinnen würde. Diese Stadt war ihm wichtig, da sie einen guten Hafen hatte, wohin Philipp von Makedonien seine

Truppen hätte schicken können. Er lagerte sich nur tausend Schritte von der Stadt. Da aber alles ruhig blieb, glaubte er, der Verrat sei entdeckt und zog nach Salapia, wohin er, um dort die Winterquartiere zu halten, Vorräte bringen ließ. Titus Valerius war aber von Marcus Valerius zur Beschützung und Verteidigung Tarents geschickt worden. In Sicilien belagerte unterdessen Marcellus Syracus und die übrigen abgefallenen Städte. Himilco setzte etwa dreißigtausend Mann bei Heraclea an Land und vereinigte sich mit den übrigen Feinden der Römer. Zwar wurde hierdurch der Mut der Sicilianer angefeuert, aber er konnte es doch nicht dahin bringen, daß Marcellus die Belagerung aufhob. Im folgenden Jahr eroberte Fabius Arpi. Die carthaginiensische Besatzung erhielt freien Abzug. Hannibal hielt sich den größten Teil des Sommers nahe Tarent auf und hoffte noch immer die Stadt durch Verrat zu erobern, welches ihm auch endlich gelang. Es befanden sich in Rom Tarentiner als Geiseln, die aber, weil man weder in die Treue der Stadt, noch in ihre eigne Treue ein Mißtrauen setzte, sehr lässig bewacht wurden. Zu diesen begab sich ein gewisser Phileas aus Tarent, ein unruhiger und zu beständigen Händeln aufgelegter Kopf, und beredete sie, die Wache zu bestechen und zu entfliehen. Sie wurden jedoch eingeholt, mit Ruten gepeitscht und vom Felsen gestürzt. Diese harte Strafe erbitterte einige der vornehmsten Tarentiner so sehr, daß sich dreizehn der Vornehmsten, deren Anführer Nico und Philomenes waren, verschworen, die Stadt dem Hannibal zu übergeben. Unter dem Vorwand, gegen den Feind Streifereien zu begehen, begaben sie sich außerhalb der Stadt, wo sich die Übrigen im Gehölz verbargen, die Anführer aber sich zu Hannibal führen ließen. Mit Freuden wurde ihr Angebot von ihm angenommen, und damit sie desto sicherer zurückkehren und von den Einwohnern größeres Zutrauen erhalten möchten, ließ er Vieh vor ihnen hertreiben, welches sie dann im Triumph als dem Feind abgenommen in die Stadt brachten. Bald nachher unternahmen sie eine andere Unterredung, in welcher die Bedingungen, unter welchen die Stadt dem Feldherrn sollte übergeben werden, festgesetzt wurden, nämlich: die Tarentiner sollten vom Eroberer für ganz frei erklärt werden, daß ihnen die Carthaginienser weder Zoll auflegen noch ihnen etwas befehlen könnten. Aber die Wohnungen der Römer könnten den Soldaten zur Plünderung freigegeben werden. Zugleich wurde den Verrätern eine Losung gegeben, daß sie zu allen Zeiten ins feindliche Lager kommen könnten. Philomenes war ein außerordentlicher Liebhaber der Jagd und pflegte die Küche des Gaius Livius, der Roms Befehlshaber der Stadt war, mit Wildbret zu versehen, und damit die Torwächter desto bereitwilliger würden, ihm zu allen Zeiten zu öffnen, erhielten auch sie einen Teil des Fangs. Nachdem alles vorbereitet war, wurde der Tag, an welchem Livius mit den Vornehmsten einem Gastmahl beiwohnte, zur Ausübung des Vorhabens festgesetzt. Hannibal, drei Tagesmärsche von der Stadt entfernt, ließ am festgesetzten Tage zehntausend von seinen besten Leuten zu Pferde und zu Fuß auf vier Tage Vorräte mitnehmen und gegen Morgen aufbrechen. Zugleich ließ er einen Teil der numidischen Reiterei eine Strecke voranreiten, teils um alle Entgegenkommenden gefangenzunehmen, teils um die Einwohner glauben zu machen, daß es nur eine gewöhnliche Streife der Numider sei. Da er nur noch fünfzehntausend Schritte von der Stadt entfernt war, ließ er bei einem Fluß, wo allenthalben Täler und Aushöhlungen waren, Halt machen. Sobald die Abenddämmerung anfang, setzte er den Marsch fort, so daß er gegen Mitternacht mit seinem Wegweiser Philomenes, der ein großes Wildschwein mitschleppte, die Tore der Stadt erreichte. In der Stadt hatte sich Livius bei Sonnenuntergang zum Gastmahl begeben. Dort brachte man ihm die Nachricht, daß die Numider das Feld verheerten. Er befahl sogleich, daß am folgenden Morgen die Hälfte seiner Reiterei den Plünderungen Einhalt tun sollte, dachte aber an nichts weniger, als daß der Feind der Stadt so nahe wäre. Nico, Tragiscus und andere Mitverschworene versammelten sich, sobald die Nacht anbrach, in der Stadt und erwarteten die Rückkehr des Livius vom Gastmahl mit Ungeduld. Als er erschien, stellten sich einige betrunken und brachten ihn unter Jauchzen und Lärmen nach Hause. Sie besetzten die Zugänge des Marktes und auch die Wohnung des Livius, weil sie wußten, daß, wenn etwas entdeckt würde, es ihm am ersten gemeldet werden müßte. Sie hatten sich mit Hannibal abgeredet, daß er bei Annäherung an die Stadt ihnen durch ein Feuer ein Zeichen geben sollte, welches sie durch ein ähnliches erwidern wollten. Sobald sie also das Zeichen der Carthaginienser sahen, hoben sie auch ihre Fackeln in die Höhe und eilten, um zu gleicher Zeit das Tor anzugreifen. Sie töteten zuerst die Wachen und brachen danach das Tor auf, als eben Hannibal mit den Seinigen ankam. Er zog sogleich mit seinen Truppen durch die nächsten Straßen nach dem Markt, nachdem er zweitausend von der Reiterei als Rückendeckung vor der Stadt gelassen hatte. Auf dem Markt ließ er Halt machen und wartete, ob Philomenes ebenso glücklich sein wurde. Zur Sicherheit nahm dieser etwa tausend Africaner zu sich und suchte in ein anderes Tor einzudringen. So wie er sich dem Tor näherte, gab er sein gewöhnliches Zeichen; der Wächter kam, um ihm die Pforte zu öffnen. Philomenes schleppte mit drei anderen ein großes wildes Schwein herein, und als der Wächter das Tier

betrachtete, wurde er niedergestoßen. Jetzt wurden noch Africaner eingelassen, die teils die Tore aufbrachen, teils die Wachen niederhieben. Sie zogen zum Markt; dort teilte der Feldherr zweitausend Gallier in drei Teile und gab jedem Trupp einige der Mitverschworenen, mit dem Befehl, die Zugänge zum Markt zu besetzen. Er befahl anderen, ihre Landsleute zu schützen, sie zu warnen und ihnen Freiheit zu versprechen, Römer jedoch sofort zu töten. Hierdurch entstanden in der Stadt Bewegungen. Livius, des Rausches wegen zur Gegenwehr untüchtig, begab sich mit seiner Familie zum Tor des Hafens und ließ sich in einem Kahn nach der Festung übersetzen. Philomenes ließ durch Hörner das gewöhnliche Zeichen geben. Dieses hatte die Folge, daß die Römer, die sich zerstreut zum Versammlungsort begeben wollten, von den Carthaginiensern und Galliern auf den Straßen umgebracht wurden. Am Morgen wußten die Tarentiner, die allenthalben die toten Römer liegen sahen, noch nicht, was dieses zu bedeuten hätte, bis Hannibal bekannt machen ließ, daß sie sich ohne Waffen auf dem Markt einfinden sollten. Hier sprach er ihnen Mut zu und befahl, an ihre Häuser das Wort Tarentiner zu schreiben. Die römischen Besitzungen, ohne diese Schrift, wurden den Soldaten zur Plünderung übergeben. Da aber die Stadt mit der Festung verbunden und diese von den Römern besetzt war, wurden sie nach vielen Beratungen einig, die Stadt durch eine starke Mauer und Wall von der Burg zu trennen, damit die römische Besatzung der Stadt keinen Schaden zufügen könnte.

Diese suchte das Werk zu verhindern, wurde aber durch die klugen Maßnahmen Hannibals mit großem Verlust zurückgeschlagen. Bald waren Mauer und Wall fertig, und man machte alle Anstalten, die Burg zu belagern, als Verstärkung über die See aus Metapontus ankam. Die ermutigten Belagerten machten einen Ausfall und zerstörten alle Belagerungsmaschinen. Jetzt sah man ein, daß man sich der Burg nicht würde bemächtigen können, wenn die Römer noch die Herrschaft zur See hätten, und diese konnte ihnen von den Tarentinern nicht genommen werden, da die Römer mit der Burg auch die Einfahrt zum Hafen innehatten. Aber Hannibal, dessen Geist alle Schwierigkeiten zu überwinden pflegte, gab ihnen den Rat, die Schiffe über Land in die See zu ziehen und sich so eine Flotte zu verschaffen. Mit Wagen, Hebebäumen und dergleichen wurde das Werk sogleich angefangen und so glücklich vollendet, daß sie zu Wasser und zu Land einschließen konnten. Hannibal bezog hierauf wieder sein altes Lager und hielt sich den übrigen Teil des Winters ruhig.

Unterdessen standen die beiden Consuln in Samnien und nahmen den Campaniern alle Zufuhr, so daß bald eine große Teuerung in Capua entstand, weil sie durch die römischen Heere zu säen verhindert worden waren. Sie schickten Gesandte zu Hannibal mit der Bitte, sie, ehe die römischen Consuln aus den Winterquartieren zögen, mit Getreide zu versehen. Hannibal schrieb sogleich an Hanno, der mit seinen Truppen in Bruttien stand. Dieser kam, verschanzte sich auf einer Anhöhe bei Beneventum, ließ von den Bundesgenossen Getreide anfahren und schrieb nach Capua, daß sie Proviantwagen schicken sollten, um es abzuholen. Aber die Campanier schickten kaum vierzig Wagen und zeigten sich in diesem ganzen Geschäft äußerst nachlässig. Das ward von den Beneventinern den Römern verraten. Fluvius kam nachts nach Beneventum und entschloß sich, da er hörte, daß im feindlichen Lager wegen Ablieferung des Getreides alles in Unordnung war, das Lager anzugreifen. Er befahl, daß seine Soldaten alles Gerät zurücklassen und nur mit den Waffen an dem bestimmten Ort sein sollten. Am folgenden Morgen griff er das feindliche Lager an. Die Feinde verteidigten ihre Anhöhe mit gleicher Tapferkeit, und es wurde schon von Fluvius zum Abzug geblasen, als ein Anführer eines Trupps die Fahne jenseits des Grabens warf und sich und die Seinigen verfluchte, wenn das Zeichen in die Gewalt der Feinde kommen sollte. Er selbst sprang in den Graben, alles folgte ihm, und in kurzer Zeit war das feindliche Lager erobert. An die sechstausend wurden getötet, siebentausend gefangen, und eine außerordentliche Beute an Vorräten, Wagen und dergleichen gemacht.

Hanno zog eilend nach Bruttien zurück. Hier schickten die Bewohner nach dem Abfall der Metapontier zu ihm und versprachen, wenn er sich ihren Mauern nähern würde, sich sogleich ergeben, welches auch, nachdem die römische Besatzung herausgelockt und größtenteils niedergehauen war, geschah. Auch ein Teil der Lucanier ging auf die carthaginiensische Seite, bei welcher Gelegenheit Tiberius Gracchus erschlagen wurde. Hannibal ließ den Leichnam des römischen Feldherren bergen und ehrenvoll bestatten.

Nach der Niederlage des Hanno schickten die Campanier Gesandte zu Hannibal, daß die beiden Consuln im Begriffe wären, Capua zu belagern. Er schickte sogleich einige tausend Mann Reiterei unter Anführung des Samniter Mago ab, welche auch die Feinde zurückschlugen und an fünfzehntausend töteten. Hannibal näherte sich unterdessen Capua, und beide Heere griffen sich an, doch so, daß keiner den Sieg davontrug. Um Hannibal von Capua abzuhalten, teilten sich die beiden Consuln. Er beschloß den Claudius zu verfolgen, der aber bald durch einen Umweg wieder

in Campanien ankam. Marcus Centenius hatte durch seine Prahlerien das Zutrauen des Volks erworben, daß man ihm achttausend Mann übergab, um, wie er sagte, dem Krieg sogleich ein Ende zu machen. Er wurde in Lucanien von Hannibal angegriffen und gänzlich geschlagen, daß keine tausend Mann übrig blieben. Capua wurde unterdessen von den beiden Consuln mit vereinigten Kräften belagert. Ehe der Carthaginienser zur Hilfe eilte, beschloß er die Unvorsichtigkeit des Praetors Gnaeus Fulvius, der mit etwa zwanzigtausend Mann bei Herdonia in Apulien stand, zu nutzen. Er ließ in den umliegenden Dörfern, Wäldern und Tälern einen Teil seiner Mannschaft verstecken und am folgenden Morgen seine Truppen in Schlachtordnung stellen. Fulvius nahm mit so großer Freude wie Unvorsichtigkeit die Aufforderung an und wurde völlig geschlagen, daß nur zweitausend Mann übrig blieben. Er selbst floh zu Beginn der Schlacht. Hannibal ging zurück nach Tarent und dann nach Brundisium, wo er aber nichts ausrichten konnte. Abermals kamen Gesandte aus Capua, welchen er Hilfe versprach. Um diese Zeit ward Syracus von Marcellus erobert. Eine schreckliche Pest raffte den größten Teil des carthaginiensischen Heers hin, und die Flotte unter Bomilcar floh aus dem Hafen und suchte die hohe See. Titus Otacilius plünderte die africanische Küste und eroberte viele Lastschiffe. Unterdessen wurde die Belagerung von Capua fortgesetzt, und die Stadt war so eng eingeschlossen, daß eine Hungersnot entstand und die Einwohner nicht einmal Boten zu Hannibal schicken konnten. Endlich fand sich noch ein Numider, welcher Briefe ihm zu überbringen versprach. Hannibal ließ alles schwere Gepäck in Bruttien und zog nach Campanien. Er ließ den Belagerten anzeigen, wann er den Feind angreifen würde. Aber auch dieser Angriff war ohne Frucht. Nachdem er eine Zeitlang das römische Lager belagert hatte und sah, daß alles vergebens sei, beschloß er nach Rom zu gehen. Durch diesen kühnen Entschluß hoffte er, den Appius zu zwingen, entweder die Belagerung Capuas ganz aufzuheben oder doch seine Truppen zu teilen. Mit anhaltenden Märschen kam er durch Samnien, setzte über den Fluß Annien und näherte sich schon auf fünftausend Schritt Rom, ehe er bemerkt wurde. In der Stadt entstand die größte Verwirrung. Man glaubte, das Heer bei Capua sei geschlagen. Die Mauern wurden besetzt, man hielt häufige Beratungen. Hannibal war schon willens, am folgenden Tage die Stadt anzugreifen, als zum besonderen Glück der Römer Gnaeus Fulvius und Publius Sulpitius mit neu ausgehobenen Streitkräften ankamen, welche sie sogleich dem Feind entgegensetzten. Der Carthaginienser, der die Unmöglichkeit der Eroberung der Stadt einsah, ließ die umliegenden Gegenden plündern und machte große Beute. Da er weder die Stadt erobert noch das belagerte Capua befreit hatte, zog er wieder zurück. Aber Sulpitius hatte die Brücken über den Annien abwerfen lassen und zwang den Feind, mitten durch den Fluß zu setzen. Zwar konnte der Römer den carthaginiensischen Truppen wegen Deckung der numidischen Reiterei keinen Schaden tun, doch jagte er ihnen einen Teil der Beute ab.

Hannibal war unvermutet wieder bei Capua, griff das römische Lager an und eroberte es. Da er aber sah, daß sich die Feinde auf einem Hügel sehr vorteilhaft gelagert, ging er durch Apulien, Daunien und Bruttien und erschien plötzlich bei Rhegium, wo er viele rheimische Bürger gefangen nahm und beinahe die Stadt selbst erobert hatte.

Da die Belagerten in Capua sahen, daß sie keine Hilfe zu erwarten hatten, entschlossen sie sich endlich, sich zu ergeben. Siebenundzwanzig Ratsherrn nahmen Gift und starben in einem Hause zusammen. Die Übrigen hofften von den Römern Gnade zu erhalten. Aber Fulvius schickte sogleich einen Teil von ihnen nach Cales, einen anderen nach Theanum. Appius Claudius wollte sie retten und bestand darauf, daß die Entscheidung über Strafe oder Begnadigung in Rom geschehen sollte. Aber Fulvius zog bald darauf mit einem Teil Reiterei nach Theanum; und ließ sie alle mit Ruten streichen und ihnen die Köpfe abschlagen. Hierauf ging er nach Cales. Da er eben im Begriff war, auch diese hinrichten zu lassen, kam ein Bote aus Rom. Ungelesen legte Fulvius die Schrift in seinen Schoß und ließ sie hinrichten. Danach eröffnete er den Brief und fand, wie er vermutet hatte, den Aufschub der Hinrichtung.

In andern campanischen Städten handelte er mit gleicher Strenge; über achtzig vornehme Ratspersonen wurden hingerichtet, dreihundert Ritter ins Gefängnis geworfen, die übrigen Bürger größtenteils zu Sklaven gemacht.

Im folgenden Jahr eroberte Marcellus Salapia durch Verrat; in dieser Stadt lag ein ansehnlicher Teil der carthaginiensischen Reiterei. Die römische Flotte wurde von der tarentinischen geschlagen, doch erlitten diese wieder zu Land einigen Verlust. Laevinus eroberte Agrigent, wo noch eine carthaginiensische Besatzung lag, wodurch ganz Sicilien den Römern unterworfen ward.

Einige der wirren Jahre unterschieden sich von anderen; insgesamt behielt Antigonos ein Gemenge von Namen und Zahlen, von vermischten Eindrücken, von wütender Ohnmacht, entsagender Hoffnung zurück. Als Hasdrubal und Masinissa den Masaesylerfürsten Syphax niedergeworfen hatten - zwei kostbare Jahre dauerte diese Nebenhandlung des großen Kriegs -, nahm Hasdrubal den König der Massyler und einige tausend seiner Reiter mit nach Iberien. Dort war eine zerbrechliche Ruhe eingekehrt; die römischen Vorstöße wurden abgewiesen, aber es kam auch nicht zu großen punischen Schlägen. Die Ältesten erwiesen sich immer wieder als allerbeste Hindernisse. Zwei Jahre nach dem Krieg in Numidien - Antigonos wurde siebenundfünfzig, der Große Krieg kam ins achte Jahr - schickte Qart Hadasht eher versehentlich einen guten Unterstrategen: Hasdrubal, Sohn jenes Giskon, den die aufständischen Söldner im Libyschen Krieg zu Tode gemartert hatten. Mit Hannibals Brüdern gelang es ihm, ein halbes Jahr lang die Ältesten zu ausgedehnten Besichtigungen und Prüfungen der Silbergruben, der Werften in südlichen Häfen und der Verwaltung in Gadir und Karduba zu bewegen. In dieser Zeit rückten Hasdrubal Barkas, Hasdrubal Giskon, Mago und Masinissa mit vier Heersäulen nach Norden vor. Zu der Zeit, da in Italien Hannibal vergeblich gegen Rom zog und Capua von den Römern erobert und entvölkert wurde, beendeten die vier Strategen in Iberien die römische Bedrohung. Publius Cornelius Scipio und Gnaeus Cornelius Scipio wurden mit ihren Heeren in die Enge getrieben, zur Schlacht gezwungen und vernichtet. Die von einem Legaten gesammelten überlebenden Legionäre, die sich in den Küstenbergen nördlich des Iberos verschanzten, hatten keine Bedeutung.

Nach dem großen Sieg hielt sich Antigonos zwei Monde in Iberien auf. Er rechnete fest damit, daß nun endlich Mago und Hasdrubal Giskon mit der Hälfte der fast siebzigtausend Kämpfer nach Norden und nach Italien ziehen würden. Aber der Rat von Qart Hadasht sah die Dinge anders: Vordringlich seien die endgültige Befriedung und Ordnung Iberiens, höhere Förderung in den Silbergruben, Erschließung weiterer Märkte.

Auf Sizilien war trotz des Untergangs und der Plünderung von Syrakosai der Krieg nicht beendet. Antigonos besuchte Akragas, sprach lange mit Sikelioten, die den großen Archimedes gekannt hatten, eines der Opfer römischer Schlächtereien in Syrakosai; er erfuhr, daß Marcus Claudius Marcellus, Roms fähigster Feldherr, sogar bei einigen Römern den Beinamen "der Schlächter von Sizilien" erhalten hatte. Hannibal, in Italien immer mehr auf sich und die Gelder der Sandbank und seines eigenen Vermögens angewiesen, bestritt den Krieg zur Hälfte mit Italiern: Bruttier, Kampaner, Lukanier, die sich hatten anwerben lassen. Trotzdem sah er, was an anderen Plätzen geschah, und bemühte sich, so gut es ging Lücken zu schließen.

Die schlimmste Lücke, Hellas, war nicht zu schließen. Der bedeutende Bündnispartner Philippos führte einen sinnlosen Kleinkrieg gegen andere hellenische Gebiete, die von kleinen römischen Truppen unterstützt wurden. Die zweite Lücke tat sich auf Sizilien auf. Himilko, der nicht sehr fähige, aber immerhin vorsichtige Unterstratege des ersten Jahrs, war abgelöst worden, auf Geheiß des Rats und der Hundertvier, die ihn der Untätigkeit bezichtigten. Einer heilsamen Untätigkeit: Er hatte kleine Bodengewinne gemacht, war jeder offenen Schlacht ausgewichen, hatte die Römer fast aus Westsizilien verdrängt. Sein Nachfolger wurde ein hirnloser Draufgänger namens Hanno - ein Großneffe Hannos des Großen. Innerhalb weniger Monde verlor er weite Gebiete und stieß die Sikelioten immer wieder vor den Kopf; er gebärdete sich als punischer Herr des Landes und sah alle anderen - auch die eigenen nichtpunischen Truppen - als minderwertig an. Hannibal bat den Rat von Qart Hadasht, Mago nach Sizilien zu holen; vergebens. Er schickte den treuen Maharbal - aber dessen Familie hatte irgendwann einmal Schulden bei Hannos Sippe gemacht, und der Unterstratege Hanno von Sizilien schickte Maharbal zurück nach Italien. Dann sandte Hannibal seinen besten verbliebenen Mann, den Libyphöniker Muttines. Antigonos sah den Beginn, ahnte das Ende und reiste ab.

Muttines übernahm die gesamte Reiterei und wurde zum Schrecken der Legionen, kämpfte aber insgesamt mehr gegen Hannos Anmaßung als gegen die Römer. In einem Moment der Verzweiflung gab er plötzlich auf, öffnete die Festung Akragas den Römern, nahm das angebotene römische Bürgerrecht an, nannte sich Marcus Valerius Mottones, reiste nach Rom und stürzte sich drei Monde danach in sein Schwert. Akragas war verloren, Hanno der Großmäulige wurde von den Legionen eingekreist und mit seinem Heer vernichtet. Der Krieg auf Sizilien war zu Ende.

Der Mittelpunkt des Strudels, Süditalien, schien beinahe ruhig, da die Römer selten unmittelbar gegen Hannibal vorzugehen wagten. Sie nahmen Städte, wenn der Stratege an einer anderen Stelle weilte, verbrannten die Erde, metzelten die Bevölkerung nieder, versklavten die Überlebenden, schienen es darauf anzulegen, das ganze Land, das sie dem immer mehr schrumpfenden Heer des Puniers nicht entreißen konnten, zu zerstören. Wenn einer der Konsuln oder Konsulare sich im Vertrauen auf die Überlegenheit der Zahlen zum Kampf stellte, verlor der Senat ein Heer und oft gleich den Heerführer dazu.

Die scheinbare Ruhe und die alten Besorgnisse ließen den Rat von Qart Hadasht Verstärkung für Hannibal als überflüssig oder gar schädlich betrachten. Sizilien verloren, Sardonien verloren, aber in Iberien war der große Sieg errungen, die Märkte und Silbergruben waren sicher, das große Aufräumen im Land konnte beginnen. Mago und Hasdrubal rangen mit den Ältesten: Es gebe nur zwei wichtige Ziele, nämlich die restlichen römischen Truppen zu vernichten, die in erbärmlichem Zustand waren und keine ernsthafte Gegenwehr hätten leisten können, und ein Heer durch Gallien und über die Alpen schicken. Der Rat und die Ältesten beschlossen es

anders: Die Römer seien keine Bedrohung, früher oder später werde Rom sie aus Nordiberien zurückholen; und Hannibal wisse sich selbst zu helfen. In dem Jahr, da Akragas fiel, schickte Rom einen Fünfundzwanzigjährigen als Befehlshaber zu den ungeordneten Resttruppen nördlich des Iberos: Publius Cornelius Scipio, Sohn des vor einem Jahr gefallenen gleichnamigen Konsulars. Der junge Mann tat zunächst nicht viel; er hatte acht Jahre lang als Unterführer in Italien gekämpft und Hannibal studiert; nun begann er mit der Sammlung und Neubildung der entmutigten Restlegionäre. Hasdrubal und Mago, die das Problem der römischen Truppen mit einem schnellen Schlag endgültig hätten beseitigen können, wurden auf Strafzüge gegen kleinere iberische Völker im Süden geschickt und durften Tribute und Steuern eintreiben.

Im hellenischen Osten, am Rand des Strudels, taumelten Reiche, die noch nicht wußten, daß sie nur Treibgut waren, wirre Bahnen entlang und glaubten zu steuern. Attalos von Pergamon schloß einen Vertrag mit Rom und griff in Hellas ein, besetzte - mit einem römischen Hilfsheer - Aigina und trieb makedonische Besatzungen zurück. Philippos, der nach der Niederlage bei Apollonia keinerlei Versuch mehr gemacht hatte, seinen Vertrag mit Hannibal anzuwenden und auszuführen, prügelte sich mit hellenischen Kleinstaaten und Städten. Antiochos, Herr des Seleukidenreichs, hatte seinen abtrünnigen Statthalter besiegt und zog nun ostwärts, um die armenischen und baktrischen Gebiete wieder in den Griff zu bekommen. Ptolemaios lieferte den hungernden, an ihrer eigenen Brandwut leidenden Römern Getreide, ohne Zahlungen; da durch den Krieg kein punisches und iberisches Silber mehr in den Kreislauf der östlichen Oikumene kam, stellte der ägyptische Herrscher in dem Jahr, in dem der junge Cornelius Scipio nach Iberien ging, die Währung seines Reichs von Silber auf Kupfer um - sechzig Kupferdrachmen entsprachen einer alten Silberdrachme.

In Qart Hadasht schuf Boethos ein wunderbares kleines Werk, einen Jungen mit einer Gans; und Qalaby vermählte sich mit einem hellenischen Kaufmann aus Alexandria. Antigonos litt leise, als seine Enkel an Bord des ägyptischen Schiffs gingen und gen Osten fuhren; dann übergab er Bostar die Führung der Geschäfte, ließ die neue, fünfte, *Schwinge des Westwinds* klarmachen, beaufsichtigte die Verladung von zweitausend Numidern und zweitausend Talenten Silber für Hannibal und stach in See, nachdem die Lastflotte abgesegelt war. Das Barkas - Vermögen war fast erschöpft; wie Rom, wie die Welt, wie Antigonos. Nur Qart Hadasht blühte und vernachlässigte die lebenswichtigen Dinge. Der Hellene war froh, als die Spitzen der Seemauer unter den Horizont sanken.

Der milde südiberische Winter ließ in den Gärten des neuen Qart Hadasht gelbe, bläuliche und silbrige Blumen schäumen. Die Werften arbeiteten; immerhin dies hatte Hasdrubal durchsetzen können. Es wurden dreißig neue Penteren gebaut.

“Sie hören und sehen nichts”, sagte der Punier. Er klang nicht einmal bitter; er war seit Jahren an den Wahnsinn gewöhnt. “Vor einem Jahr, noch vor einem halben Jahr hätten wir die Sache zu Ende bringen können. Kein Römer mehr nördlich des Iberos, Mago mit vierzigtausend Mann nach Italien. Es war greifbar, es wäre mühelos möglich gewesen. Jetzt...” Er runzelte nur leicht die Stirn. “Es waren vielleicht noch sechstausend Römer, verwirrt, fast waffenlos, fast ohne Führung. Jetzt ist alles anders.”

Antigonos blickte über die helle Bucht zum alten Mastia. Die Nachkommen seiner Handwerker lebten dort, noch immer; über dreißig Jahre... Seine Gedanken irrten durch die Zeit, zurück zu dem Schlag gegen Hanno, dem Verkauf des wertlos gewordenen, später von den Söldnern vernichteten Dorfs. Eine Pentere kroch über das Wasser. Die Ruderer waren neu wie das Schiff, das Eintauchen der Riemen sah furchtbar aus; wie lappige Fransen, die von einem Lufthauch bewegt wurden und in alle Richtungen waberten.

Noch ehe der Sohn des toten Corneliars nach Iberien gekommen war, hatten die Römer Verstärkungen geschickt - vor allem Truppen, die nach dem Fall Capuas freigeworden waren und die der Senat nicht gegen Hannibal einzusetzen wagte. Eine Legion, dann noch einmal zwölftausend Fußkämpfer und elfhundert Reiter, Römer und Latiner, waren nach Tarrakon gekommen und in einem schnellen Vorstoß Hasdrubal in den Rücken gefallen, als dieser sich in Nähe des Iberos mit einem kleineren Stamm plagte. Statt zu kämpfen - eingekesselt, zwischen Bergen - hatte Hasdrubal aufgegeben und die folgenden Übergabeverhandlungen in die Länge gezogen; über enge steinige Bergpfade sickerten in den Nächten, während verhandelt wurde, seine Fußkämpfer, Reiter und ein Dutzend Elefanten aus dem Kessel. Als er die Verhandlungen abbrach und die Römer zuschlagen wollten, war niemand mehr da. Nun jedoch hatte der junge Cornelius mit weiteren zwei Legionen Tarrakon erreicht.

“Er bildet sie aus, schleift sie, läßt sie in kleinen Gruppen üben. Mehr als dreißigtausend Fußkämpfer und dreieinhalbtausend Reiter. Tiggo, ich fürchte, er hat in Italien meinem Bruder zu genau zugeschaut.”

“Und was sagen deine Ältesten?”

“Die Trottel. Denken an die Silbergruben und massieren ihre Wänste. Und verteilen uns überall dort, wo wir nicht gebraucht werden. Mago sitzt irgendwo zwischen Karduba und Kastulo, der Sohn Giskons hockt in Gadir. Was, bei Melqarts Auge, soll er in Gadir?”

“Schiffe zählen.” Antigonos schob das Schwert beiseite, das ihm zwischen die Beine gerutscht war, und beugte sich über die Mauer des riesigen bunten Parks. Irgendwo trompetete ein Elefant. Von den Stallungen stieg

schwere Süße in die Luft, Dunst warmen Dungs an einem warmen Wintertag. Die Dächer der Stadt glitzerten. Östlich der Insel steckte ein überladener Frachtsegler fest; Ruderboote pendelten zwischen dem Landhafen und dem Schiff und brachten Lasten zur Mole unter dem Kap.

“Was ist da los?”

Hasdrubal, der in einem Mauerwinkel gelehnt hatte, kam zu dem Hellenen. “Das da? Ein dummes Stück Sand. Bei bestimmten Windstärken und Nordwind wird das Wasser aus der Bucht getrieben; man kann dann fast herüberwaten.”

An der Nordseite der Bucht verließ ein anderer Segler die Hafenanlagen des alten Mastia. Der Bauweise nach mußte es sich um einen Händler aus einer italiotischen Stadt handeln, Lokroi oder Taras. Das Schiff glitt nahe an der neuen Pentere vorbei, die eben ein stümperhaftes Wenden betrieb.

Von den Bäumen des Parks flogen Vögel auf. Die Flamingos in ihrem Gehege - man hatte ihnen die Flügel gestutzt - waren unruhig, klapperten und schnatterten und staksten durcheinander.

Hasdrubal blinzelte, verschränkte die Anne und lehnte sich an die Mauer. “Es ist gut, daß du dein Schwert trägst, Tiggo.”

Der Hellene lachte leise und ohne Freude. “Und den alten Dolch. Wir leben in würdelosen Zeiten, Freund, Sohn und Bruder meiner Freunde. Ein friedliebender Händler, der im Frühjahr neunundfünfzig Jahre alt wird, sollte keine Waffen tragen müssen. Aber ich habe mich daran gewöhnt.” Er legte die Hand auf den Knauf des Schwerts. “Hamilkar hat es mir gegeben, vor... fast dreißig Jahren. Es hat einem seiner alten Söldner gehört; vorher.”

“Du wirst es verwenden müssen”, murmelte Hasdrubal. Er wirkte entspannt und trotzdem sprungbereit wie eine große Raubkatze.

“Das steht zu befürchten.” Antigonos hob die Schultern. “Wir sind kleine Männlein, die sich auf die riesige Erztafel verirrt haben, auf der die Muse der Geschichte mit Hammer und Meißel herumkrakelt. Man muß sich wehren.”

Hasdrubal seufzte. “Mir wäre es lieber, ich könnte außer Reichweite dieser Muse gelangen, Tiggo. Die Kinder wachsen sehen, die Frau lieben, gut essen und trinken, Friede mit Rom. Und keine Mordanschläge. Zieh.”

Er sprach scharf, aber nicht laut. Vier Männer mit verhüllten Gesichtern drangen aus dem Park auf sie ein. Der Punier, seit Jahren mit ständiger Lebensgefahr vertraut, hatte sie offenbar gesehen - oder geahnt. Noch ehe Antigonos das Schwert ziehen konnte, hielt der zweite Sohn des Blitzes seine Waffe in der Hand, tauchte unter einem weit ausholenden Hieb durch, rammte dem ersten Angreifer den Schwertgriff in die Kehle, wirbelte herum. Die Klinge zuckte auf und kippte zur Seite. Aus dem Handgelenk des zweiten Meuchlers schoß dunkles Blut; die Faust mit dem Schwert klirrte auf die Steine. Der dritte Mann stieß mit seiner kurzen Waffe nach Hasdrubals Bauch, der vierte stürzte sich mit Schwert und Dolch auf Antigonos. Der Hellene ließ sich auf die Knie fallen, spürte den Luftzug, als das Schwert über seinem Schädel hinwegstrich, setzte langsam wie im Traum die Spitze seiner Waffe an den Nabel des Angreifers und stieß die Klinge ins Weiche. Dann sprang er auf, riß den ägyptischen Dolch aus der Scheide, stand hinter Hasdrubals Gegner und zog die krumme Schneide über den Hals des Mörders. Gleichzeitig vollendete Hasdrubal den wuchtigen Hieb, der dem Gegner die Waffe aus der Hand schmetterte und dann das Brustbein spaltete.

Nur der zweite Angreifer lebte noch. Mit verschleierte Augen starrte er auf sein Handgelenk, aus dem das Leben spritzte. Hasdrubal packte den Unterarm mit der Rechten, preßte ihn zusammen. Mit der Linken zog er seinen Dolch und hielt die Spitze der Klinge vor das linke Auge des Mannes.

“Wer hat euch bezahlt?” Die Stimme klang immer noch beherrscht, leise, scharf, kaum anders als zuvor.

Antigonos riß den Tuchstreifen vom Gesicht des ersten Angreifers, dem die Wucht des Schwertknaufs Zungenbein und Genick gebrochen hatte, drehte den Stoff zu einem Seil und band den Arm des Überlebenden ab.

“Wer?”

Der Mann antwortete nicht. Hasdrubal piffte durch die Zähne und bewegte kaum merklich den Dolch. Schreiend hob der Verstümmelte die Arme vors Gesicht; eine Mischung von Flüssigkeiten, Fleisch und Glasigem rann die linke Wange herab.

“Wer?”

Das Schreien wurde zu einem dumpfen Jaulen. Hasdrubal nahm den Dolch in die Rechte, zerschlitze mit einer schnellen Bewegung das Obergewand des Mannes, durchtrennte den Gürtel.

Antigonos wandte sich ab, reinigte seine ägyptische Waffe am Gewand des dritten Angreifers, steckte sie ein, bückte sich, drehte den Leichnam auf den Rücken und versuchte sein Schwert herauszuziehen. Er hörte ein gurgelndes Gellen, dann wieder die ruhige Stimme Hasdrubals.

“Wer hat euch bezahlt? Du kannst schnell sterben. Oder zehn Tage lang. Sag es.”

“Dem... Demetrios. Demetrios... von Taras.”

“Der Raubvogelkopf? Ah.”

Der Körper schlug dumpf auf die Steine. Antigonos drehte sich langsam um. Hasdrubal hielt den besudelten Dolch hoch und blickte aufs Meer hinaus. Der Frachtsegler, der Mastia verlassen hatte, war noch zu sehen, aber nicht mehr einzuholen.

“Ich habe ihn gesehen, als die Römer zu den Verhandlungen hier waren”, sagte der Hellene heiser. “Und nach Hasdrubals Ermordung. Ich glaube, ich habe ihn auch in Rom gesehen.”

Hasdrubal holte tief Luft, steckte drei Finger in den Mund und stieß einen schrillen Pfiff aus. “Ich weiß, wo du ihn noch hättest sehen können, Tiggo.” Er bückte sich und wischte die Klinge ab. “Der redliche Herrscher Demetrios von Taras, der seit zwanzig Jahren, seit die Stadt hier steht, Geschäfte mit uns gemacht hat, ist einer von Hannos Geschäftspartnern.”

Antigonos blickte von der Klinge des Schwerts, das Hamilkar ihm gegeben hatte, zum beherrschten Gesicht von Hamilkars Sohn.

“Hanno der Finstere?”

“Hanno die Ratte. Hanno der Aasgeier. Hanno der Totengräber von Qart Hadasht. Ja. - Alter Freund, Tiggo: Ich danke dir.”

Durch den Park stürmten Männer der Wachtruppe heran.

“Wofür?”

“Dafür.” Hasdrubal deutete auf die Leichen. “Allein wäre ich nicht mit ihnen fertig geworden.”

“Ich glaube doch. Außerdem... es ging ja auch gegen meinen Hals.”

“Weil du zufällig hier warst.” Hasdrubal legte die Hände auf die Schultern des Hellenen. “Nicht schlecht für einen Greis, Tiggo. Du solltest dich nicht für älter halten, als du bist.”

Als die Wachmannschaften die Leichen fortgebracht hatten, Park und Burg abriegelten und nach möglichen weiteren Verschwörern suchten, zog Hasdrubal den Hellenen zu den Flamingogehegen.

“Die lieben Tiere. Und auch die anderen, die aufgeflattert sind. Aber ich konnte nicht mehr pfeifen oder rufen, weißt du.”

Antigonos nickte. “Sie waren schon zu nah, oder weshalb?”

“Sie meinten, sie können uns überraschen; deshalb konnten wir sie überraschen: Sonst...”

“Was wird mit Hanno?”

“Wir werden nichts beweisen können, Tiggo. ‘Demetrios von Taras? Ein Kaufherr; ja, ich handle mit ihm. Aber Freunde, Punier, Landsleute - wenn ich gewußt hätte, daß er solche bösen Dinge tut...’ So ungefähr.”

Es waren angenehme Tage in Iberiens Hauptstadt, mild und meistens trocken. Hasdrubal plante, ordnete, traf Vorkehrungen für das Frühjahr, fast unbehellig von den beiden Gerusiasten, die in eine Art politische Winterstarre gefallen zu sein schienen. Sie hielten sich in einem abgesperrten Flügel der Burg auf, mit Wein, guten Speisen und jungen Mädchen. Es gab abstoßende Gerüchte über ihre Zerstreuungen.

An den Abenden zog Antigonos oft mit Bomilkar und anderen von der *Schwinge* durch die Hafenschänken der Inselhauptstadt oder der anderen Teilhäfen an der Bucht; manchmal verbrachte er die Nacht bei der Witwe eines Elfenbeinschnitzers im Handwerkerdorf. Meistens war er jedoch bei Hasdrubal und seiner Frau Ktusha, einer Balliarin von der großen Insel Klumyusa. Sie stammte aus einem Dorf an der steilen Nordwestküste, wo von punischen Siedlern in Jahrhunderten Terrassen angelegt und Zisternen gebaut worden waren. Aber die fruchtbaren Schichtungen der Hänge verfielen, seit vor acht Jahren die Römer einen Teil der Insel besetzt und die punischen Bauern und Grundherren getötet hatten. Mehrmals in diesen Winterwochen versuchten Antigonos und Hasdrubal, Ktusha zu überreden, umzustimmen, zu überzeugen, aber die Balliarin wollte nichts von den Vorschlägen hören, nicht mit den vier Kindern an Bord der *Schwinge* gehen und nicht nach Qart Hadasht in Libyen reisen.

“Und im Frühjahr? Was geschieht im Frühjahr?”

Sie lächelte. “Was auch immer im Frühjahr geschieht, Tiggo - ich habe einen Mann, wir haben zwei Söhne und zwei Töchter, und die haben wir, weil wir oft zusammen waren. So soll es bleiben. Hasdrubal wird mit dem Heer ziehen, und wir werden hier auf ihn warten.”

“Ist die Stadt sicher?”

Hasdrubal zuckte mit den Schultern. “Was ist sicher?” Er klang müde. “Mauern, Schiffe, Kämpfer und vierzigtausend Menschen. Aber Mörder können überall eindringen. Immerhin” - er fletschte die Zähne - “hat Ktusha in einem Punkt recht. Hier ist sie nicht so nah bei Hanno.”

“Aber die Römer...”

“Die Römer sind bei Tarrakon, zehn Tagesmärsche im Norden. Wenn es nach mir ginge...” Er schwieg.

Antigonos nickte nur. Hasdrubal, der Sohn des Giskon, hatte in den Lagern bei Gadir weit im Südwesten fast dreißigtausend Kämpfer; Mago lag bei Kastulo mit etwa der gleichen Truppenstärke, und die Lager in und um Mastia und Qart Hadasht bargen fast dreißigtausend Fußkämpfer aus Libyen, Mauretanien, Gätulien und Iberien, dazu an die siebentausend numidische und iberische Reiter und fünfzig Elefanten. Hasdrubal wollte während des Winters alle verfügbaren Truppen in kleinen Marschgruppen zum Iberos schicken, verstreut und

unauffällig, und bei Frühlingsbeginn den großen Schlag gegen die Legionen führen. Aber die Ältesten hatten bereits alle Pläne für das Jahr gemacht. Hasdrubal Giskon mit seinen Kämpfern und fast vierzig Schiffen sollte die Tartessier und Lusitaner heimsuchen, Mago die Schwarzen Berge und die Gruben sichern, Hasdrubal nordwestlich ins Binnenland ziehen und die mit Rom liebäugelnden Karpesier bestrafen.

Antigonos hegte die gleichen Befürchtungen wie Hasdrubal. Sie sprachen sie nicht laut aus, aber im Schweigen waren sie fast greifbar. Als der Winter endete und Hasdrubal gegen die Karpesier aufbrach, ging Antigonos an Bord der *Schwinge des Westwinds*. Er hoffte, Hasdrubal in wenigen Monden wieder besuchen zu können; es sollten jedoch fast zweieinhalb Jahre vergehen, bis er etwas von Hasdrubal sah.

Ungünstige Winde trieben die *Schwinge* nach Norden, ein jäher Frühjahrssturm zerzauste das Schiff. Als er abflaute, befanden sie sich in den Gewässern, die Römer und Massalieten befuhren. Einer römischen Nachschubflotte konnten sie durch gnädiges Herabsinken der Nacht entgehen; am Morgen wurden sie von drei massaliotischen Trieren gesichtet, aufgebracht und nach Massalia geschleppt. Antigonos kannte das alte rechteckige Hafenbecken, die Lagerhäuser, die Tempel, die Säulenreihen und die Kaschemmen aus Friedenszeiten; eine seltsame Mischung aus Gefühlen der Heimkehr und des Verlustes hüllte ihn ein, als sie am Kai festmachten. Es stank wie in allen Häfen; das Licht der Frühlingssonne wurde von der düsteren brackigen Brühe verschluckt. Die Massalieten waren höflich; sie ließen Bomilkar, Antigonos und die Besatzung zunächst an Bord der *Schwinge* warten, statt sie in Ketten zu wickeln und über den belebten Kai zu treiben.

“Was jetzt, Herr und Freund meines Vaters?” sagte Bomilkar leise, als einer der Flottenoffiziere verschwand. Die Obsthändler und Fischweiber des Hafenmarkts kümmerten sich nach ein paar Blicken nicht weiter um die Wachtposten und das Schiff.

“Wir haben vielleicht Glück - trotz allem.” Antigonos deutete auf die massaliotischen Posten, die massaliotischen Zeichen an den Kriegsschiffen, die massaliotischen Wachen am Hafenausgang. “Diese alte reiche Stadt ist mächtig. Sie kann hundert Kampfschiffe ausrüsten und zwanzigtausend Krieger ins Feld schicken. Und sie ist Roms beste Freundin.”

Bomilkar grunzte und kratzte seinen schwarzen Bart. “Was ist daran Glück?”

“Glück daran ist, daß Massalia so stark und so treu ist, daß Rom keine Besatzungstruppen schicken muß, vielleicht auch nicht zu schicken wagt. Das heißt: Was immer mit uns geschieht, hängt nur von den Massalieten ab. Wir werden keinem Barbaren in die Hände fallen.”

Die massaliotischen Behörden beschlagnahmten Schiff und Ladung und verteilten die Besatzung auf die eigenen Kampfschiffe. Antigonos, berühmter und reicher Händler, Nachkomme großer Männer, die Massalias Handel seit hundert Jahren mitbestimmt hatten, und sein Kapitän Bomilkar, Sohn eines reichen punischen Ratsherren, wurden in der Burg untergebracht, und da sie genug Silbermünzen - Schekel, Drachmen, Denare - besaßen, beschafften ihre Bewacher ihnen alles, was sie haben wollten: Wein, besseres Essen, Decken und Felle statt der Strohmatten, Buchrollen, Dirnen. Alles außer der Freiheit.

Antigonos erfuhr, daß sein Bruder Attalos vor vier Jahren gestorben war und einen einzigen überlebenden Sohn und Erben hinterlassen hatte. Arkesilaos, Weinhändler und Schiffseigner, dreißig Jahre alt und teils bestürzt, teils peinlich berührt, teils zuvorkommend, besuchte seinen fremden Onkel und bot an, die Zustimmung des Rats von Massalia vorausgesetzt, Antigonos und Bomilkar in sein Haus aufzunehmen - unter Bewachung. Der Hellene erwog das Angebot, verzichtete dann jedoch mit Dank, um die Familie seines Neffen nicht zu belasten. Arkesilaos sorgte immerhin dafür, daß Bomilkar und Antigonos in hellere und größere Räume kamen; er versprach, auf Umwegen die Sandbank in Qart Hadasht zu verständigen, Nachrichten - auch über den großen Krieg - zu vermitteln und die Handelsherrin Tomyris aus Kition suchen zu lassen. Antigonos hatte Tomyris noch zweimal in anderen Häfen getroffen, und jedesmal war es gewesen wie damals in Qart Hadasht. Tomyris kam aus einem Hafen, der keiner der kriegführenden Parteien nahestand; ihre Häuser lagen auf Inseln, die teils den Seleukiden, teils Ägypten gehörten. Vielleicht, wenn es überhaupt möglich war, sie zu finden, konnte sie Wege öffnen - Antigonos befürchtete, ohne derartige Hilfe entweder bis zum Ende des Kriegs in Massalia bleiben zu müssen oder als Freund und Bankherr der Barkiden an Rom ausgeliefert zu werden. Bostar würde zweifellos über Dritte alles versuchen, aber eine Hand mehr im Gemeindegeld mochte nützen.

Das enge Zusammenleben mit Bomilkar war leicht - und weit weniger eng als bei langen Reisen an Bord des Schiffs. Nachdem sich gewisse Gewöhnungen eingestellt hatten, rangen sie jeden Tag miteinander, liefen stundenlang durch den Burghof, fochten mit Stöcken; Antigonos stellte befriedigt fest, daß der Unterschied hinsichtlich Kraft und Geschicklichkeit zwischen ihnen geringer war als der Altersabstand von zweiundzwanzig Jahren.

Frühsommer, Sommer und Herbst verstrichen. Als der Winter begann, kam eine kurze Nachricht aus Qart Hadasht, daß Bostar alles versuche.

Das zehnte Jahr des Kriegs verging. Gerüchten und Berichten aus Italien zufolge erlitt Hannibal Niederlage um Niederlage und verlor fünfmal so viele Krieger, wie er überhaupt je befehligt hatte. Antigonos mißtraute den Einzelheiten und zog nur diesen Schluß: Der Stratege hielt noch immer fast ganz Süditalien; angesichts der mangelnden Unterstützung mehr als ein Wunder. Die große Siegesmeldung, Rom habe Taras/Tarentum

zurückgewonnen, mochte richtig sein; richtig klang aber auch, was Arkesilaos von anderen Händlern gehört hatte: Es gab große Risse im unerschütterlichen latinischen Bündnis; etwa die Hälfte der latinischen Städte stellte keine Truppen mehr für Rom und zahlte keine Abgaben. Ähnliche Abfallbewegungen schien es in Etrurien zu geben, wo Rom - ohne dort von Puniern bedroht zu sein - zwei Legionen stehen ließ. Antigonos rautte sich die Haare und dachte daran, wie schnell Rom zerbrechen mußte, wenn Hannibal nur ein Drittel der in Iberien verfügbaren Truppen zusätzlich erhielt.

Iberien und der Osten waren die beiden anderen Schauplätze in diesem Jahr, und die Vorführungen auf diesen Bühnen übertrafen alles, was dort in den vergangenen Jahren geschehen war. Philippos hatte endlich seine Truppen auf einen besseren Stand gebracht und verteidigte Makedonien, das mittlere Hellas, den nördlichen Peloponnesos und Euboia durch Siege gegen Aitoler, Pergamener und sogar ein römisches Heer; nach all den Jahren der Untätigkeit schickte Qart Hadasht eine Hilfsflotte von fünfzig Penteren, die gegen die Römer alle wichtigen Häfen freihielt. Und der Makedone begann endlich mit dem Bau einer eigenen Flotte. Aber im Herbst ließ Philippos alles fahren und begab sich an die makedonische Nordgrenze, um ein paar aufmüpfige Stämme zu bekriegen.

In Iberien war es das Jahr der großen Katastrophe. Sie lief etwa so ab, wie Antigonos und Hasdrubal befürchtet hatten. Publius Cornelius Scipio, der seit Beginn des Kriegs Hannibals Bewegungen und Listen in Italien beobachtet hatte, stieß an der Küste nach Mastia - Qart Hadasht vor. Es war ein Gewaltmarsch, den keiner der punischen Strategen abschneiden konnte; durch die Weisheit der Ältesten standen sie alle zu weit im Süden oder Westen. Die römische Flotte unter Laelius lief in den Hafen ein. Am vierten Tag der Belagerung kamen starker Nordwind und eine ungewöhnliche Ebbe zusammen: Cornelius ließ Fußkämpfer vom Kap durch den Schlick zur Insel waten, wo sie einen unbewachten Mauerabschnitt erstürmten. Dann gab der römische Feldherr; ehrwürdigen Gepflogenheiten seiner Vaterstadt folgend, in der besetzten Stadt das Plündern und Morden frei. Als der punische Befehlshaber der Burg, der nur tausend Kämpfer befehligte, daraufhin die Tore öffnete und sich ergab, lebten von vierzigtausend Menschen nicht mehr ganz zehntausend. Publius Cornelius Scipio hatte das Herz des punischen Iberien getroffen. Neben mehr als sechshundert Talenten aus dem Staatsschatz eroberten die Römer weitere fünfhundert Talente an Gold und Silber, Tausende goldene und silberne Gefäße, achtzehn Schlachtschiffe, dreiundsechzig Lastschiffe, vierhunderttausend Scheffel Weizen, zweihundertsiebzigttausend Scheffel Gerste, Zehntausende Schwerter, Rüstungen, Lanzen, Pferde; sie versklavten die besten Handwerker der Oikumene, nahmen zwei Mitglieder des Rats der Ältesten und fünfzehn weitere hochrangige Punier gefangen. Und sie erbeuteten oder befreiten über dreihundert Geiseln iberischer Stämme. Cornelius sicherte Stadt, Festung und Häfen und zog sich nach Tarrakon zurück, wo er die Verhandlungen mit den iberischen Völkern eröffnete, indem er die befreiten Geiseln mit Geschenken entließ - wie Hannibal es in Italien mit römischen Bundesgenossen getan hatte. Und Hasdrubal Giskon, Hasdrubal Barkas und Mago, die sofort ihre Heere vereinigen und losschlagen wollten, wurden durch Befehle des Rats der Ältesten daran gehindert - die Hauptstadt sei ohnehin verloren, nun solle man für Ruhe im Hinterland sorgen und keine Schlacht gegen Cornelius wagen. So konnte Cornelius für Ruhe im Hinterland sorgen, Bündnisse mit Iberern schließen und seine Stellung ausbauen.

Wegen der guten alten Handelsbeziehungen zwischen Massalia und Antigonos samt seinen Vorfahren wurde schrittweise der Bannkreis, den der Gefangene nicht überschreiten durfte, auf die ganze Stadt ausgedehnt. Es war eine große Erleichterung, bisweilen mit Bomilkar und drei oder vier Wächtern zum Hafen zu gehen, in Kaschemmen essen und trinken zu können, in den Buchläden zu stöbern oder auf den Plätzen Schauspiele, musikalische Darbietungen und Gaukler zu betrachten.

Manchmal kam es dabei zu Begegnungen mit den hohen Herren Massalias. An einem kalten Herbsttag, als die Bäume der Tempelbereiche sich meerwärts bogen und der schroffe Fallwind aus dem Norden, der das Hafenbecken geißelte, die Menschen in die Häuser trieb, teilte Antigonos in einer Schänke nahe dem Ratsgebäude heißen Würzwein mit dem Reeder Oreibasios. Der Massaliote, seit zwanzig Jahren im Geschäft mit der halben Oikumene, mochte fünfzig Jahre alt sein; mit dem fleckenlos schwarzen Bart und der glatten Haut glich er eher einem Jüngling. Unter seinem linken Auge zuckte ständig eine winzige Faser; Antigonos mußte sich zwingen, nicht immer dorthin zu starren.

“Wir verdienen gut und müssen nicht viel wagen. Aber dieser Krieg ist nichts als eine lange quälende Agonie. Besser, er ginge morgen zu Ende.”

“Er wird noch Jahre dauern.”

Oreibasios nickte mit harten Kopfbewegungen. “Du sagst es, Herr der Sandbank. Ich fürchte, du wirst sehr lange unser Gast sein müssen. Laß mich wissen, wenn es dir an etwas mangelt.”

Antigonos schwenkte seinen Becher und verfolgte die Kreisbahnen der Würzkräuter im Wein. “Schiff und Ladung wurden in Beschlag genommen. Die Münzen gehen zur Neige.”

Oreibasios räusperte sich. “Der Herr der Sandbank hätte unbegrenzte Mittel zur Verfügung...”

Antigonos blickte auf. “Hätte?”

“Wenn einer von uns genau wüßte, daß am Ende des Kriegs die Sandbank noch besteht.”

“Solange Karchedon besteht, wird auch die Sandbank bestehen.”

“Eben.”

“Du scheinst in dieser Frage keine großen Hoffnungen zu haben, Reeder.”

Oreibasios hob die Schultern. “Hoffnungen? Was sind Hoffnungen? Wir wissen zu gut, wie Rom vorgeht. Und wir kennen die Wunschträume und Fehleinschätzungen des Rats von Karchedon. Zähl beides zusammen - was erhältst du dann?”

Antigonos schwieg.

“Ich will es dir sagen.” Oreibasios beugte sich vor und ergriff mit spitzen Fingern einen Zipfel von Antigonos' Überwurf. “Ihr habt den größten Strategen seit Alexandros. Hannibal ist der menschengewordene Ares. Die Alpen, die Schlachten gegen die unschlagbaren Legionen... Seit fast zehn Jahren steht er mit Söldnern aus tausend Völkern in Italien, und keiner von ihnen hat je versucht, ihn zu töten und damit Ehrenbürger der Stadt Rom zu werden. Aber...” Er schüttelte den Kopf. “Wenn ich Punier wäre, Freund, ich wäre verzweifelt und wahnsinnig vor Wut. Niemand hätte geglaubt, daß Hannibal das gelingen kann, was ihm gelungen ist. Seit Cannae konnte er jedes Jahr, und dieses ist das achte, jedes Jahr konnte er den Krieg entscheiden, gewinnen, Rom niederwerfen. Irgendwann wird er vernichtet oder nach Karchedon zurückgerufen werden, und dann wird es so aussehen, als sei alles nach Cannae nur ein sinnloses verzweifelter Ausharren gewesen.” Er zerzte an dem Stoffzipfel. “Aber wir wissen, daß es nicht stimmt. Selbst jetzt, nach dem Fall des neuen Karchedon in Iberien, würde ihm eine Flotte und ein gutes Nachschubheer ausreichen.”

“Ich weiß”, sagte Antigonos leise. “Latiner und Etrusker fallen ab, er beherrscht immer noch fast ganz Süditalien. Ein schneller harter Schlag... Aber sie lassen ihn allein.”

“Und deshalb steht Massalia bei Rom, Freund. Nicht nur wegen des alten Bündnisses. Zu Beginn des Kriegs hat es bösen Streit im Rat gegeben. Wir wissen, daß die Punier, so weit entfernt, uns nie beherrschen wollten und es nicht könnten. Unsere Unfreundschaft zu Karchedon ist überliefert; seit Jahrhunderten hassten Hellenen und Punier einander. Es ist sinnlos, aber so ist es nun einmal. Und wir hatten Auseinandersetzungen um Handelsplätze in Iberien, um Schifffahrt im westlichen Meer.”

“Und trotzdem Streit im Rat?”

“Trotzdem, ja. Karchedon zerstört nicht; Karchedon will Handel und Reichtum, Stützpunkte und Einfluß, aber keine festgefügte Herrschaft. Selbst das Reich in Iberien sollte ja nur ein Bollwerk sein. Reichtum durch Handel erwirbt man nicht, indem man die Märkte zerstört und die Handwerker tötet. Rom dagegen will nur herrschen. Irgendwann wird es die Art seiner Kriegsführung bitter bezahlen müssen.”

“Meinst du Iberien?”

“Vor allem Italien selbst. Jede Stadt, die sie zurückerobern, nachdem Hannibal sie besessen hat, wird zerstört; die Bewohner werden hingemordet, das Land fällt an Rom. Jedes Jahr seit Cannae haben die Römer im eigenen Land mehr friedfertige Stadtbewohner abgeschlachtet, als sie in der größten aller Schlachten an Kriegern verloren. Wenn der Krieg zu Ende ist, wird es in Italien sehr viele Trümmer geben, verwüstete Felder, entvölkerte Städte. Das Rückgrat eines jeden Staats, der Stand der freien Bauern und halbfreien Pächter, wird nicht mehr da sein. Und Rom, ein Bauernvolk, wird das Land mit Sklaven bebauen. Natürlich hat auch Hannibal plündern lassen, aber neun Zehntel der Verwüstung wurden von den Römern selbst angerichtet. Den sturen trotzigen Bauern, der Rom geprägt hat, wird es nicht mehr geben; damit wird sich auch das Gesicht Roms und Italiens wandeln.”

“Und deshalb Streit im Rat? Habt ihr bei Kriegsbeginn dies alles vorausberechnet?”

Oreibasios lachte. “Es war nicht zu berechnen. Ohne Hannibal wäre der Krieg längst zu Ende, und diesen Mann konnten wir nicht errechnen. Nein, Herr der Sandbank.” Er ließ endlich den Gewandzipfel los. “Wenn Karchedon in jedem Jahr dieses Kriegs nur ein Fünftel seiner Kriegsausgaben zur Stärkung Hannibals verwendet hätte, wäre Rom längst auf seine alten Grenzen zurückgeworfen und durch Verträge gebunden. Oder zerstört. Aber Karchedon hat alles vergeudet, vertändelt, verschenkt, sinnlos geopfert. Und weil wir gewußt haben, errechnet und erwartet haben, daß der Rat von Karchedon genau dies tun würde, haben wir das alte Bündnis mit Rom nicht aufgekündigt. Karchedon war immer ein angenehmer Feind; Rom ist ein grauenhafter Freund. Karchedon hätte uns nicht geschützt; als wichtigster Freund Roms braucht Massalia keinen Schutz gegen Rom - noch nicht. Vielleicht gelingt es uns, auf diese Weise unsere Unabhängigkeit noch zehn oder zwanzig Jahre zu bewahren. Dann werden wir römische Provinz werden, mit einem Statthalter und römischer Besatzung, und sie werden uns zwingen, Latein zu sprechen und unsere alten Einrichtungen aufzugeben.”

Antigonos musterte das glatte Jünglingsgesicht. Das Zucken unter dem Auge war heftiger, merkbarer geworden; über den Zügen des Reeders lag eine kühle Bitterkeit. “Ihr habt euch also neben Rom gestellt, damit ihr nicht sofort, sondern erst in ein paar Jahrzehnten versklavt werdet?”

“So ist es. Und weil wir die Römer so brav unterstützen, dürfen wir jetzt in den von ihnen besetzten iberischen Gebieten handeln. Und” - er hütelte - “weil wir so treue Freunde sind, stellen sie keine unannehmbaren Forderungen. Sie wissen genau so gut wie wir, daß Hannibal immer noch siegen kann, und daß sie alle Hilfe brauchen.”

“Was willst du damit sagen?”

“Ich will damit nur sagen, Herr der Sandbank, daß man in Rom weiß, daß du hier bist. Und sie wissen natürlich, daß du immer wieder versucht hast, Hannibal Geld und Truppen zu schicken. Aber sie haben deine Auslieferung nicht gefordert. Noch nicht.”

Antigonos trank langsam den abgekühlten Würzwein. “Und wenn sie mich wirklich haben wollen - was dann?”

Oreibasios lächelte. “Dann werden wir der Auslieferung zustimmen und dich fliehen lassen. Unauffällig. Bis dahin...” Er spitzte den Mund und summte leise. “Dein Schiff - zehn Talente in Silber?”

“Zu viel, Herr der Schiffe.”

“Du verkennst die Lage. In diesen Jahren sinken viele Frachter, werden aufgebracht, erbeutet, gehen verloren. Schiffe kosten zur Zeit fast das Doppelte dessen, was man vor dem Krieg zahlen mußte. Und dein Schiff ist besonders gut ausgestattet und besonders seetüchtig.”

Fünf Tage später brachte ein Bote mehrere schwere Lederbeutel zu Antigonos. In seinem bequemen Gefängnis zählte der Hellene die Münzen. Sechs Talente; er wußte nicht, ob Oreibasios eigenes Geld oder Mittel des Rats flüssig gemacht hatte.

Im Frühjahr, fast ein Jahr nach Beginn der Gefangenschaft, kamen Gesandte des römischen Senats nach Massalia. Es war am Tag vor der großen Feier des Frühjahrsbeginns. Arkesilaos besuchte seinen Onkel, zum ersten Mal nach langer Zeit; er war in Eile.

“Morgen findet die Sonnenfeier statt, auf dem freien Platz vor dem Artemistempel.” Er zögerte, sprach absichtlich oder unwillkürlich leiser. “Es wird sich so ergeben, daß ihr einige Zeit ohne Bewachung seid. Oreibasios sorgt dafür. An der östlichen Mündung des Rhodanos wartet zwischen den Schilffeldern ein Schiff. Ihr müßt in den Gauklerkarren steigen, der mit blaugrauem Stoff bespannt ist. Es sind rote Tupfer darauf - ein Dreieck über dem linken Hinterrad.”

Ehe Bomilkar und Antigonos ihm danken oder Fragen stellen konnten, ging er.

Das Fest der Gleichheit von Tag und Nacht wurde in allen Tempeln von Massalia begangen. Einzig die kleine jüdische Gemeinschaft beteiligte sich nicht an den Feiern. Der Platz vor dem Tempel der Artemis hatte keine besondere Bedeutung; er war nur der größte. Die meisten Feiern fanden fast ohne Gläubige statt; Massalia hinterlegte an den vorgeschriebenen Tagen, etwa nach der Ernte, die vorgeschriebenen Gaben und schätzte ansonsten die Götter, weil (und die Priester, wenn) sie sie in Ruhe ließen. Auf dem großen Platz loderten Bratfeuer; die Weinbauern und Weinhändler hatten Stände mit mächtigen Amphoren und großen Holzfässern errichtet. Vor allen Schänken standen rohe Tische und Klötze; die Wirte aus nahegelegenen Straßen beteiligten sich mit Tischgruppen, die wie Brückenköpfe wirkten. Überall Zelte und Buden: Wahrsager, Schlangenmenschen, Erzähler, Schwertschlucker, Gaukler, Ungeheuer. Weitgereiste Tiersammler zeigten ihre seltensten Stücke. In einem Pferch am Rand des Platzes hielten zwei verschnittene Wisentbullen, eine Elefantenkuh und ein paar Schakale Abstand voneinander; daneben, hinter hohen Latten, wanderte ein Leopard im Kreis, fauchte, starrte mit glimmenden Augen in die Menge. In Kästen aus buntem Glas oder gebranntem Ton ringelten sich Giftschlangen; Skorpione glotzten und reckten die Schwänze.

In einem ausgesparten Geviert in der Platzmitte rangen nackte, von Öl und Schweiß glänzende Gallier und Germanen miteinander; wer sein Geld verlieren wollte, konnte einen der wilden Riesen herausfordern. Auf einem Holzsockel stand ein doppelköpfiges Kalb, gehütet von einer rothaarigen Frau mit Schuppenhaut und unendlich aufgedunsenen Gliedern. Eine Gruppe hellenisch - phrygischer Musiker mit Lyren, Syringen, verschiedenen Flöten, hölzernen und metallenen Schlaginstrumenten spielte auf den Tempelstufen. Antigonos und Bomilkar lauschten ihnen eine Weile und lachten mit den Massalieten, als der älteste der Musiker, die wunderbare vielschichtige Läufe und Harmonien hervorzauberten, von einem kurzen Aufenthalt in Rom berichtete, wo die Barbaren nach dem zweiten Stück unruhig wurden und nach dem dritten Stück verlangten, man solle die Instrumente weglegen und ein bißchen ringen oder mit den Fäusten kämpfen.

Ein weißbärtiger Riese mit umgehängter Trommel drängte sich durch die Menge, hieb auf das straffe Kalbfell und schrie immer wieder: “Ari, Ari, Aristoboulos. Aristoboulos und seine zuckenden Zwerge. Zuck, zuck, zuckende Zwerge. Kommt, kommt, kommt zu Ari, Ari, Ari und zuck, zuck, zuck.” Einer der Wächter berührte Antigonos am Ellenbogen.

“Du solltest dir die Zwerge ansehen, Herr. Eine Empfehlung des Reeders Oreibasios.”

Antigonos nickte und zog Bomilkar mit sich. Der Kapitän löste sich widerstrebend aus den Armen einer grellen Dirne. Aristoboulos - der trommelnde Riese selbst, aber nun ohne Bart - wandte sich an die Gaffer.

“Dringende Geschäfte rufen uns fort”, schrie er. “Sehr dringende Geschäfte. Dies ist unsere erste und einzige Vorstellung heute. Wer sehen will, der sehe; wer staunen will, der staune - wer sehen und staunen will, der zahle! Wenn das Gefäß eine gewisse Schwere erreicht hat, werden wir beginnen!”

Jemand schrie zurück. “Erst spielen, dann zahlen!”

Aristoboulos richtete sich auf; seine Stimme klang empört. "Die Kunst, die die Oikumene begeistert! Barbaren und Römer wollen zuerst sehen, dann zahlen; Menschen mit feinem Geschmack wissen, was ihnen entgehen würde!"

Das Holzgefäß wurde herumgereicht. Die Truppe schien tatsächlich einen gewissen Ruf zu haben; die meisten Umstehenden warfen Obolen oder sogar halbe Drachmen in den Topf. Aristoboulos hatte seinen Karren in eine enge Straße gestellt, die vom Platz nach Westen führte; halb in der Straßenmündung, halb auf dem Platz war ein von Fässern gehaltenes Seil gespannt. Im Kreis lagen dicke Matten. Aus den engstehenden Häusern zu beiden Seiten schauten Köpfe; Aristoboulos verfluchte die nichtzahlenden Anwohner, bis auch aus den Fenstern Münzen flogen.

Der Karren - groß, vierrädrig, überspannt mit einem blaugrauen Stoff - war hinten mit einer Klappe verschlossen. Plötzlich öffnete sie sich. Sieben Zwerge purzelten aus dem Wagen, schlugen Rad, rollten über -, unter -, durcheinander, rannten innerhalb des Seilkreises herum, sprangen aus drei verschiedenen Richtungen gleichzeitig übereinander weg, wie aus dem Wasser schnellende Fische. Dann stellten sich zwei von ihnen Rücken an Rücken; zwei stiegen auf ihre Schultern, der fünfte kletterte auf die vier hinauf. Schließlich standen alle sieben aufeinander. Aristoboulos warf dem Obersten einen verschnürten Ballen zu. Der Zwerg öffnete die Schnüre, streifte Stoff über seinen Kopf; blaugraue Wolle mit roten Punkten wallte nach unten, umhüllte den Zwergenturm. Der Oberste setzte einen breitkrempigen Hut auf; plötzlich wurde aus den Zwergen eine riesige Männergestalt, aus dem Wollumhang ein Mantel. Im Mantel öffnete sich ein Schlitz. Einer der Zwerge, in fleischfarbenen Stoff gehüllt, reckte sich dort heraus, als Phallos. Sein Kopf, kahl und rosig, war die Eichel. Der Turm schwankte rhythmisch vor und zurück, während Aristoboulos die Trommel schlug und ein kaum verständliches, zweifellos obszönes Lied grölte. Plötzlich spuckte der Phalloszwerg eine milchige Flüssigkeit und sackte dann vornüber; der Mantel hüllte ihn ein.

Die Zuschauer johlten, klatschten und trampelten. Der Mantel fiel, ebenso der Hut; die sieben Zwerge - zwei, zwei und dreimal einer aufeinander - kreischten und fuchtelten mit den Ärmchen. Aristoboulos warf dem untersten eine große Holzkugel zu, dann noch eine und noch eine und noch eine; schließlich waren es ein Dutzend oder mehr. Die Zwerge ließen die Kugeln hinauf - und hinabfliegen, von Hand zu Hand, in verwirrenden Bahnen. Nach einigen Augenblicken stieß der oberste Zwerg einen heiseren Schrei aus, als ihm eine Kugel entglitt. Sie prallte auf den Boden, zerfiel zu zwei Halbkugeln, eine weiße Taube flatterte auf und setzte sich auf Aristoboulos' Kopf. Als die zweite Kugel platzte und eine blaugefärbte Taube freigab, spürte Antigonos eine Berührung am Ellenbogen.

"Komm. Wir sind unbewacht." Bomilkar flüsterte in sein Ohr, obwohl bei dem Geschrei und Gejohle ringsum auch laute Worte kaum vernehmbar gewesen wären.

Sie schoben sich langsam durch die Menge zum Wagen, in die enge Straße. Über dem linken Hinterrad sahen sie auf dem Holz das rote Dreieck. Vier Ochsen mit umgehängten Futtersäcken waren vor den Karren gespannt; Antigonos und Bomilkar stiegen auf den Bock und glitten unter das Verdeck.

Drinnen stank es erbärmlich; die Zwerge schienen dort nicht nur zu leben und zu essen, sondern auch ihre Notdurft zu verrichten. Taubenmist allein konnte es nicht sein. Bomilkar grinste den Hellenen an.

"Hast du nicht gelegentlich gemeint, an Bord der *Schwinge* wäre es eng?"

"Eng oder weit - paß auf deine Münzen auf. Ich fürchte, die Kleinen haben schnelle Finger."

Bomilkar nickte und klopfte auf seinen Gürtel. "Da kommen sie nicht rein."

Die Vorstellung dauerte sehr lange. Gekreisch, Gejohle und Gelächter sagten den beiden Eingesperreten immer wieder, daß sie etwas verpaßten, aber wenn die Flucht wirklich glückte, war das ein erschwinglicher Preis.

Plötzlich ergossen sich die Zwerge in den Karren, plappernd und zischelnd. Es war weder Hellenisch noch sonst eine Sprache, die Antigonos je gehört hatte. Aristoboulos schloß die Klappe; einer der Zwerge zwinkerte Antigonos zu, öffnete dann sein Obergewand und lachte heiser. Der Zwerg war eine Zwergin mit drei Brüsten. Antigonos seufzte unhörbar.

Der Wagen setzte sich in Bewegung, langsam, zäh, polternd. Wie in einem langwierigen Nachtmahr fühlte der Hellene sich von Zwergen beklettert, begrabscht, besabbert. Solange sie in der Stadt waren, wagte er sich nicht zu wehren.

Irgendwann wurde der Wagen angehalten; sie hörten Stimmen, dann rollte das Gefährt weiter. Aristoboulos knallte mit der Peitsche und knurrte tief in der Brust unentwirrbare Gesänge oder fast zusammenhanglose Fetzen eines einzigen endlosen Gesangs. Der Wagen schlingerte, legte sich schief, richtete sich wieder auf. Einer der Zwerge zerrte an Bomilkars Gürtel; ein anderer ließ eine dunkelrote Taube durchs Karreninnere flattern. Die Zwergin - oder gab es auch davon mehrere? alle mit drei Brüsten? - hatte sich vollkommen entkleidet; von den Knien bis zum Nabel war sie mit rötlichem Pelz bedeckt. Sie spreizte die Beine, stieß schrille Geräusche aus und nestelte an Antigonos' Schurz. In diesem Augenblick hielt der Wagen an; Aristoboulos steckte den Kopf unter die Plane, keckerte bei dem Anblick, der sich ihm bot, und schmatzte.

"Ich muß unterbrechen - ihr beide steigt jetzt aus."

Arkesilaos wartete am Rand der Straße, die sich nordwestlich von Massalia durch die Küstenhügel wand. Er saß auf einem Pferd und hielt die Zügel von zwei weiteren Reittieren. Sie trugen Decken, zusammengebundene Vorratssäcke, Lederflaschen und Schwerter.

Nach drei Tagen vorsichtiger Fortbewegung erreichten sie den Rhodanos. Viele Städte und Stämme am Strom betrieben Fluß - und Seehandel; man mußte auch mit römischen Wachschiffen rechnen. In einem kleinen Hafen verkauften sie die Pferde und erstanden einen flachen Kahn. Bomilkar seufzte tief und lustvoll, als die Strömung sie erfaßte und an den verschifften Ufern entlang zum Meer trieb.

“Salz”, sagte er, mit halbgeschlossenen Lidern. “Oh, das Meer. Mein Meer.”

“Nicht mehr lange, Freund. Bald werden die Römer es ihr Meer nennen.”

Bomilkar spuckte über Bord. “Sie können nicht jeden einzelnen Tropfen beherrschen.”

Am späten Nachmittag kamen sie zu den ausgedehnten Schilffeldern des unmittelbaren Mündungsgebiets. Unter der roten schrägen Sonne wogte der nasse knirschende Dschungel. Flamingos, Reiher und Kraniche flogen durch den verschleierte Himmel. Ein paar Armlängen neben dem Kahn stieg ein riesiger Fisch fast senkrecht empor, schnappte nach etwas und klatschte wieder ins Wasser.

“Kein Boot in Sicht.” Bomilkar startete flußaufwärts und flußabwärts. “Niemand beobachtet uns. Aber wo sollen wir das verheißene Schiff suchen?”

Antigonos runzelte die Stirn. “Du bist der Kapitän - wo würdest du dich verbergen?”

“Nicht zu nah am Meer - die Römer. Und nicht zu weit stromauf; da wird es im Schilf zu seicht.”

“Hilft uns sehr viel weiter.”

Bomilkar grinste. “Ach, ich soll helfen?”

“Ich habe dich lange nicht mehr verprügelt, Sohn meines Freundes.”

“Zuletzt vor etwa dreißig Jahren.”

Antigonos stand auf; Bomilkar hielt den Kahn ruhig. Der Hellene startete in den Schilfdschungel; dann legte er die Hände an den Mund und schrie: “Taaaniiiit! Meeelqaaaart!”

Bomilkar kicherte. “Daß ich das noch erleben durfte! Der finstere Leugner aller Götter, Antigonos Sohn des Aristides, schreit nach Tanit und Melqart. Aber vielleicht hast du recht. Jedes römische Wachboot, das dich hört, kommt bestimmt her. Die werden uns helfen.”

Sie warteten; schließlich ließen sie den Kahn wieder treiben.

Ein Stück weiter flußab sahen sie, weit rechts, ein kleines Fischerboot im Dickicht; es mochte auch das Boot eines Schilfschnitters sein. Ein Mann saß darin, mit breitem Hut, Angel und Reusenschnur. Bomilkar lenkte den Kahn ins Schilf und rief den einsamen Angler an.

“He, Herr der Fische, wir haben uns verlaufen.”

Der Angler blickte unter der Krempe noch einen Moment aufs Wasser; dann schob er den Hut zurück. Es war Tomyris.

Noch immer, nach fast elf Kriegsjahren, gab es in Qart Hadasht keine Anzeichen von Mühsal, Müdigkeit oder knapper Versorgung. Antigonos zögerte einige Zeit, rang mit sich, ob er den offenen Kampf gegen Hanno aufnehmen sollte, aber Bostar riet ab. Hanno sei nur noch halb so wichtig; der Rat habe endlich beschlossen, Hasdrubal und Mago in Iberien halbwegs freie Hand zu geben.

Zu spät, und wahrlich nur halbwegs. Hasdrubal war mit seinem Heer nach Südwesten gezogen, verfolgt von Cornelius. Er wollte die Römer in das Gebiet locken, in dem Hasdrubal Giskon und Mago mit ihren Truppen eingreifen konnten, aber Publius Cornelius Scipio erwies sich erneut als gelehriger Schüler Hannibals. Bei Baikula, nördlich des Baits, etwa auf halber Strecke zwischen Kastulo und Karduba, kam es zur Schlacht. Durch den Abfall und Übertritt zahlreicher Ibererstämme verfügte der römische Befehlshaber zum ersten Mal über eine zahlenmäßig stärkere Truppe. Mit unerhörter Wucht griffen die Legionen und ihre iberischen Verbündeten aus dem Marsch heraus an - eine barkidische Bewegungsschlacht. Hasdrubal sah, daß der Kampf nicht zu gewinnen war; mit klugen Zügen gelang es ihm jedoch, fast das ganze Heer aus der Schlacht zu ziehen. Er marschierte nach Nordwesten, zu Mago - aber Cornelius setzte nicht nach.

Nördlich der Schwarzen Berge trafen sich die punischen Strategen und die Vertreter der Ältesten zur Beratung. Mago, Hasdrubal Barkas, der Massylärfürst Masinissa, Hasdrubal Giskon, ein weiterer neuer Unterstrategie namens Hanno und die Gerusiasten Arish, Mished und Mastanabal stritten zwei Tage um den richtigen Weg. Hasdrubal und Mago sprachen für eine von zwei Möglichkeiten: Zusammenfassung aller Heere und der verstreuten Kampfschiffe zum vernichtenden Schlag gegen Cornelius in Iberien; oder Rückzug auf leicht zu haltende Stellungen im Süden und Übergang aller verfügbaren Truppen nach Italien, zur Hälfte über Land mit Hasdrubal Giskon, zur Hälfte über See mit Mago direkt zu Hannibal. Die Gerusiasten entschieden sich für eine untaugliche Mischung. Hasdrubal Barkas sollte mit seinem Heer über Pyrenäen und Alpen nach Norditalien ziehen und sich irgendwo mit Hannibal vereinigen; Hasdrubal Giskon sollte mit den übrigen Truppen - die immer noch zu einem Angriff ausgereicht hätten - den Süden sichern; Masinissa sollte mit dreitausend Reitern im Land

umherstreifen, Bundesgenossen schützen und Gegner behelligen; Mago sollte in Nordlibyen und auf den Inseln der Balliaren neue Kämpfer werben - nicht etwa für Hannibal, sondern für Iberien, die Silbergruben, die Märkte.

Dieser Wirrnis im Westen standen Erfolge im Osten gegenüber. Philippos konnte sich, mit Hilfe der punischen Flotte, insgesamt gegen die Römer behaupten; nach einer verlorenen Schlacht schied Attalos von Pergamon zunächst einmal aus dem Krieg aus und kehrte nach Asien zurück, um sich - in Fortführung der besten hellenischen Übungen - eine Weile mit Prusias von Bithynien zu balgen. Antiochos und das gewaltige Heer des seleukidischen Reichs befanden sich auf dem großen Marsch nach Osten, um die von Alexandros eroberten Gebiete in Parthien und Baktrien wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Rhodos baute im Windschatten der Ereignisse eine riesige Flotte und wurde zur größten Seemacht der östlichen Oikumene; zusammen mit Ptolemaios versuchten die Rhodier zwischen Makedonien und Rom zu vermitteln.

Antigonos gab wieder einmal den Versuch auf, Formen von Logik und Sinn in den Ereignissen und Beschlüssen zu finden. Während eine römische Flotte die punischen Küsten verheerte, waren die punischen Kampfschiffe im ganzen Meer verteilt; offenbar wußte niemand im Rat, wieviele Penteren und Trieren es überhaupt gab - in Iberien, vor der süditalischen Küste, vor Libyen in den tausend Häfen, in Hellas. Nicht einmal, so wurde gesagt, Hanno der Große; der inzwischen Zweiundsiebzighährige sei überdies ernstlich krank und seit Monden nicht mehr mit Ratsangelegenheiten befaßt.

Aus der Veräußerung iberischer Geschäfte und der Verlagerung nach Osten hatten sich größere Gewinne angehäuft; in der Sandbank steckte immer noch ein nicht sofort verfügbarer Teil des Barkas - Vermögens. Antigonos beriet sich lange mit Bostar, forderte vom Rat Geleitschutz, erhielt zunächst die Zusage, dann die Schiffe - fünfzig Penteren und zweihundert Lastsegler -, zog tausend Talente Silber aus dem Verkehr, warb dreitausend Libyer und zweitausend Numider an und segelte im Herbst mit den Truppen, allerlei Nachschubgütern und den restlichen etwa siebenhundert Talenten nach Italien. Qart Hadasht schlummerte in den Winter hinein; in den numidischen Ländern herrschte Ruhe. Der Fürst der Masaesyler, Syphax, hatte die alte punische Tochterstadt Siga zu seiner Hauptstadt gemacht und schien abwarten zu wollen, wie die Dinge in Iberien sich entwickelten. Wahrscheinlich würde er sich später auf die Seite des Siegers schlagen. Sein feindlicher Nachbar Masinissa hatte nicht so viele Kämpfer mit nach Iberien genommen, daß Syphax die Massyler leichten Herzens hätte angreifen können. Immerhin: Eines der Kriegsgebiete war ruhig, wenn auch nicht friedlich.

Auf der Überfahrt ergötzte sich Antigonos an den Auszügen des Septimus Torquatus. Der römische Schreiber gehörte offensichtlich zu jenen, die auch durch langjähriges Üben nicht besser wurden. Allerdings waren seine Abhandlungen über den Krieg in Italien gründlicher als alle Gerüchte, die der Hellene während der Gefangenschaft in Massalia gehört hatte.

Marcellus eroberte verschiedene Städte in Samnien und machte große Beute. Der Proconsul Gnaeus Fulvius stand unweit Herdonia und hoffte, diese Stadt durch Verrat zu erobern. Da Hannibal hörte, daß er eine unsichere Stellung hätte und daß nicht die gehörige Ordnung im Lager herrsche, kam er mit verdoppelten Märschen aus Bruttien und stellte seine Truppen in Schlachtordnung. Fulvius war gleich willig. Aber Hannibal befahl, daß während des Gefechts der Fußtruppen die Reiterei das Lager angreifen und dem Feind in den Rücken fallen sollte. Da dieses geschah, wurden die Römer in Unordnung gebracht und flohen, nachdem sie an eintausendzweihundert Mann verloren hatten.

Marcellus nahm den Rest der geschlagenen Armee zu sich und ging Hannibal entgegen. Es entstand abermals ein Gefecht, welches durch die Nacht beendet wurde. Hannibal zog in der folgenden Nacht weiter. Marcellus verfolgte ihn; täglich kam es zu kleinen Scharmützeln. Die römische Flotte plünderte die africanischen, die carthaginiensische die sardinischen Küsten. Im folgenden Jahr erregten die Nachrichten von den Zurüstungen der Carthaginienser in Rom neue Sorgen, besonders weil sich ein großer Teil der römischen Colonien und Bundesgenossen weigerten, Geld und Mannschaft zur Fortsetzung des Kriegs zu geben. Hannibal näherte sich Canusium. Marcellus folgte ihm und erreichte ihn. Man focht abermals, aber die Nacht ließ den Sieg unentschieden. Am folgenden Tag wurde das Gefecht erneuert, aber zum Nachteil der Römer, denn sie verloren an dreitausend Mann und flohen ins Lager.

Fabius belagerte Tarent. Hier hatte Hannibal eine Besatzung von Bruttiern eingelegt, dessen Anführer eine Frau liebte, deren Bruder im Heer des Fabius war. Nachdem dieser die nötige Abrede mit dem Fabius genommen hatte, ging er zu den Tarentinern über und überredete seine Schwester, ihren Liebhaber dahin zu bringen, die Stadt zu übergeben. Dieses geschah auch. In der Nacht wurde der Römer in die Tore gelassen und ihm die Stadt übergeben. Am folgenden Morgen fand die Besatzung den Markt besetzt. Die vornehmsten Verräter starben im Gefecht. Die Stadt wurde geplündert, und der größte Teil der Besatzung und Einwohner niedergehauen oder zu Sklaven gemacht.

Im folgenden zwölften Jahr dieses Kriegs stand das römische Heer unter dem Marcellus und Crispinus in Apulien, wohin sich auch Hannibal wandte. Er hielt sich nicht für stark genug, mit beiden zu fechten, und suchte nur Gelegenheit sie zu überlisten. Er hörte, daß von Tarent einige Truppen abgeschickt werden sollten, um Locri zu belagern. Diese ließ er durch einen Hinterhalt angreifen, tötete zweitausend und nahm eintausendzweihundert gefangen. Zwischen beiden feindlichen Lagern war ein bewachsener Hügel, der von keinem in Besitz genommen war. Hannibal versteckte einige Mannschaft in dem Gehölze. Marcellus und Crispinus wollten die Gegend besehen, ob sie nicht dem Feinde näher kommen könnten; unvermutet wurden sie, da sie sich zu weit wagten, mit ihrem Gefolge von ihrem Lager abgeschnitten. Gleich im Anfange des Treffens wurde Marcellus mit einer Lanze durchstoßen und fiel vom Pferde. Crispinus und Marcellus' Sohn flohen verwundet. Die übrigen wurden niedergehauen oder gefangengenommen. Hannibal besetzte sogleich den Hügel. Aber Crispinus zog sich zurück. Der Carthaginienser ließ den Marcellus ehrenvoll bestatten und richtete hierauf seinen Marsch nach Locri, welches von Cincius, der aus Sicilien herübergekommen war, belagert wurde. Dieser hob bei Herannäherung des Feindes sogleich die Belagerung auf.

Die ständigen Bewegungen, Übermittlung von Nachrichten, Beobachtung des Gegners, Verhandlungen mit Städten endeten nicht einmal im Winter. Die Libyer und Numider hüllten sich in wärmere Gewänder; eine Gruppe illyrischer Schwertkämpfer, eben erst übers Meer aus den Bergen weit im Nordosten angekommen, lief fast nackt herum, bis auf Schurz und die ewigen halbheiligen Wieselfellmützen.

Das Hauptlager befand sich vielleicht hundert Stadien oberhalb von Metapontion. Mittelpunkt war ein befestigtes Dorf auf einem Hügel am Bradanus; der Fluß bildete die Grenze zwischen Lukanien und Apulien. Etwa hundert Stadien jenseits des Bradanus verlief die südlichste Verlängerung der Via Appia, die Rom mit Taras/Tarentum und Brundisium verband. Auch die wichtigsten Straßen durch Lukanien nach Bruttium ließen sich von hier aus erreichen.

Es gab viele neue Gruppen und Gesichter. Und viele traurige Lücken. Muttines' Verrat und Tod lagen zwei Jahre zurück; seither waren auch Maharbal und Hasdrubal der Graue in Gefechten mit den Römern gefallen. Hanno, der Sohn des alten Bomilkar, trotz einiger verlorener Kämpfe Hannibals bester zweiter Mann, leitete das auf zahlreiche Festungen und Lager verteilte halbe Heer in Bruttium. An der Gesamtstärke hatte sich wenig geändert, wohl aber an der Zusammensetzung. Am Tag der Wintersonnenwende tranken Hannibal, Antigonos, Sosylos und der Reiterführer Bonqart Wein auf einer Terrasse über dem Fluß. Unter ihnen, auf einem flachen Uferstreifen, führten mit Stöcken und Holzschilden bewaffnete, grauhaarige Kelten vor, wie eine Staffelform römischer *principes* gespalten und zersplittert werden konnte. Die Gegner bei der Übung waren bruttische Bauernsöhne, angeworbene Lukanier, Campaner, ein paar Italioten aus Metapontion und der Gegend um Sybaris; an die dreihundert Kämpfer sahen zu, belehrt von einem punischen Offizier. Unter den Zuschauern waren wenige Libyer, kein Iberer, ein paar Gätulier und Balliaren; außerdem etliche Haartrachten, Bekleidungen und Hautbemalungen, die Antigonos nicht benennen konnte.

„Sikelioten“, sagte Bonqart. „Wollen lieber mit Hannibal sterben als unter einem römischen Provinzverwalter leben. Sardonier. Söhne liparischer Fischer. Ligurer. Illyrer. Epeiroten. Kreter. Achaier. Wir haben sogar ein Dutzend Parther - frag mich nicht, wie die hergekommen sind; irgendwann waren sie da und wollten für den größten Strategen kämpfen.“

Der Stratege saß still da, mit geschlossenem Auge, zupfte an der roten Klappe über dem anderen, trank, setzte den Becher ab, legte den Hinterkopf an die Wand des Hauses.

„Und ein paar Thraker.“ Sosylos grinste schwach. „Dazu liebe Landsleute - Lakedaimonier. Bithynier. Kappadokier. Akarnanier und Leute von Kephallonia. Athener, Euboier, Paphlagonier, Armenier, Pontiner, Ägypter, Makedonen, Kyprer, Chaldäer, Gedrosier, Syrer, Araber. Hab ich was vergessen?“

„Dreißig keltische Stämme“, sagte Hannibal, ohne seine Haltung zu verändern. „Fünf numidische Völker. Libyer aus zwanzig Stämmen und Städten. Samniten, Latiner, Sabiner, Etrusker. Fünfundfünfzig iberische Völker. Ach ja, ein paar Punier sind auch dabei.“

„Fast genau zehn Jahre ist es her, seit ich in Eis, Schnee und Kot dein Lager an der Trebia aufgeräumt habe, Stratege. Hier ist es wärmer als im Norden.“

Bonqart betrachtete den Hellenen fast versunken. „Zehn Jahre? Eher tausend, Herr der Sandbank. Du hast dich kaum verändert seitdem.“

„Ich war damals schon alt. Zwischen fünfzig und sechzig verändert man sich nicht mehr so sehr.“

Bonqart schnitt eine Grimasse und folgte mit dem Zeigefinger den Kerben um seinen Mund und neben der Nase, den Furchen auf der Stirn. „Ich war vierundzwanzig, als wir den Iberos überschritten haben. Jetzt - jetzt bin ich mindestens siebzig.“

„Bemerkenswerte Rechenkünste.“ Sosylos gluckste und fuhr sich durch das graue Haar. „Vierundzwanzig und tausend ergeben siebzig.“

Geräuschlos, fast schwebend erschien Melite. Im Haus war es kühler; die schlanke Frau trug einen Wollumhang über dem chitonartigen Rock. Hannibal schien ihr unhörbares Kommen gespürt zu haben, öffnete das Auge und lächelte zu ihr empor.

“Fürst meines Herzens”, sagte sie. “Ein Bote sucht dich. Ruhst du oder...?”

“Ruht er neuerdings gelegentlich?”

Hannibal warf dem Hellenen einen spöttischen Blick zu. “Onkel Tiggo sorgt sich wieder um den Jungen. Lieb von dir. Ich bin gleich zurück.” Er stand auf, geschmeidig und schnell wie immer. Sein Haar war noch dunkel, ebenso der Bart. Er nahm Melites Hand und zog sie ins Haus.

“Ich glaube, ich weiß, was das für ein Bote ist.” Sosylos kniff ein Auge zu und schielte Antigonos an. “Er bringt ein Geschenk für dich.”

“Ein Geschenk für mich?”

“Hannibal hat danach geschickt, als du angekommen bist. Ich hatte es völlig vergessen, aber er denkt an alles.”

Nach wenigen Augenblicken kehrten Hannibal und Melite zurück. Der Punier trug einen länglichen Gegenstand, in eine Wolle gewickelt. Vor Antigonos blieb er stehen, grinste plötzlich, kniete nieder. Melite legte ihm die Hand auf den Kopf.

“Herr der Sandbank; Freund; o Tiggo. Wir pflegen tote Feinde ehrenvoll zu bestatten und die Gräber zu achten; die Römer halten es nicht so. Deshalb habe ich vor Beginn der großen Belagerung etwas aus einem Grab in Capua bergen lassen.”

Antigonos wickelte die Decke ab und hielt Memnons britannisches Schwert hoch. “Ich danke dir sehr”, sagte er kaum vernehmlich; er beugte sich vor und legte die Wange an die des Strategen.

Hannibal stand auf. “Es war in Kroton.” Er schob Melite einen Scherenstuhl hin und setzte sich wieder auf den Schemel an der Hauswand.

“Dann ist nur eines der sechs Schwerter verloren - bisher.”

“Welches?”

“Das von Bomilkar - Bostars Sohn, dein alter Freund. Sein Schwert, mein alter Dolch und das Schwert, das dein Vater mir gab, sind in Massalia.”

“Das von Ariston...?”

“Ist bei Ariston.” Antigonos berichtete kurz von seinem letzten Besuch im tiefen Süden.

Später sagte Hannibal wie beiläufig: “Das falsche Schwert ist hierhin unterwegs. Hasdrubal hat bei den Allobrogen sein Winterlager aufgeschlagen. Im Frühjahr wird er über die Alpen ziehen. Er hätte in Iberien bleiben sollen - wegen der Fürsten und der Stämme, die vielleicht noch auf ihn hören würden. Mago hätte kommen sollen - nicht über die Alpen, sondern hierher, übers Meer.”

“Du klingst besorgt.”

Hannibal kaute einen Moment auf der Unterlippe. “Nnnein - besorgt nicht. Alles ist gefährlich; vielleicht kommt Hasdrubal leichter über die Alpen als wir damals. Zu einer besseren Jahreszeit, und vielleicht hat er weniger Arger mit den Bergmenschen. Aber...”

Die Kriegsschiffe der Punier waren überall und nirgends; um von einem Hafen in Südiberien das große Heer sicher nach Italien bringen zu können, hätten die zersplitterten Flotten zusammengefaßt werden müssen - achtundzwanzigtausend Fußkämpfer, siebentausend Reiter, dreißig Elefanten waren mit Hasdrubal losgezogen.

“Eine große Flotte, die nicht sofort wieder abgesegelt wäre.” Hannibal nahm die Klappe von seinem toten Auge und rieb es. Der Anblick war nicht erfreulich. “Wir hätten ausreichende Besatzungen hier unten zurücklassen und an der kampanischen Küste vorrücken können, mit einem starken Heer und Seeunterstützung. Jetzt - jetzt wird alles viel schwieriger.”

Im Herbst, als die Nachrichten von Hasdrubals Zug Italien erreichten, hatte der Senat sofort alle Truppen aus Illyrien und Hellas abgezogen. Hasdrubal mochte Kelten und Ligurer anwerben - angeblich hatten seine Botschafter schon im Herbst achttausend Kämpfer in den oberitalischen Gebieten gesammelt - und mit einem nochmals verstärkten Heer nach Süden ziehen; Hannibal mußte in jedem Fall Besatzungstruppen zur Sicherung der süditalischen Gebiete zurücklassen. Statt eines sehr starken Heers zur Beendigung des Kriegs würden zwei schwächere Heere zu einem Treffpunkt ziehen. Und zwischen ihnen standen sechzehn Legionen, dazu römische Bundesgenossen.

Für das Entsetzen des Senats gab es einen weiteren Grund. Einige Jahre vor Beginn des Kriegs war eine Volkszählung durchgeführt worden; damals hatte Rom zweihundertsiebzigttausend waffenfähige Bürger gehabt, die Bundesgenossen zusammen über vierhunderttausend. Nach zehneinhalb Jahren Krieg sowie acht Jahren der von den Römern betriebenen Verwüstung und Zerstörung des eigenen und bundesgenössischen Landes hatte eine neue Zählung nur noch einhundertsiebenunddreißigttausend waffenfähige römische Bürger ergeben; Latiner und Etrusker stellten kaum noch Truppen, ebenso Sabiner, Lukaner und Samniten. Die verfügbaren Mannschaften waren auf ein Drittel des früheren Bestands geschmolzen. Roms Herrschaft zerrüttet, Roms Mannschaft geschrumpft, Roms Landschaft verödet; der Staatsschatz leer. Nur die Legionen und der Wille des

Senats hielten den Rest zusammen - einen Rest, den nicht einmal die treuesten Bundesgenossen noch unterstützen wollten. Ein schneller harter Schlag mit einem starken Heer unter Hannibals Führung, gesichert und gestützt auf eine vereinte Flotte...

“Nicht träumen, Strategie”, sagte Antigonos halblaut. “Es kann sein, daß die Frucht niemals so greifbar war wie heute. Aber die Frucht kann nur im Wachen gepflückt werden. Was macht dein liebenswerter Bundesgenosse Philippos? Jetzt, da die Römer alles aus seinen Ländern abgezogen haben?”

Hannibal schwieg; Melite sagte: “Was, o Antigonos, sollte er tun, und was tut er deiner Meinung nach?”

Der Hellene hob die Schultern. “Er sollte Apollonia nehmen und nach Italien übersetzen. Aber er wird nichts tun.”

Manchmal fiel es Antigonos schwer zu begreifen, daß der Mann, der seit mehr als zehn Jahren das Staunen der Welt war, im kommenden Sommer erst vierzig Jahre alt werden würde. In den Gesprächen anderer, in den Berichten und Gerüchten, die die Oikumene durchzogen und wahrscheinlich wie auslaufende Kräuselwellen über die Oikumene hinausschwappten, war er größer als Alexandros, Pyrrhos, Kyros, und ebenso weit entfernt wie Odysseus oder Achilleus. Er war aber auch der sehnige, nimmermüde, alles überblickende Mann, der ein paar Nächte mit Melite verbrachte und dann mit wenigen Begleitern von Lager zu Lager, von Ort zu Ort ritt, mit den Vorposten sprach, mit gätulischen Bogenschützen, libyschen Schwertkämpfern, iberischen Reitern, balliarischen Schleuderern, keltischen Lanzenträgern, spartanischen Hopliten, numidischen Streifen und lydischen Plänklern nächtelang an Feuern hockte. Antigonos ritt oft mit. In einer stürmischen Nacht gegen Ende des Winters lagerten sie weit am Oberlauf des Bradanus, wo unterhalb des Gebirgszugs, der das apulische Kernland um Venusia von den Ländern der Iapygen, Messapier und Salentiner trennte, einige Stadien nordöstlich der Ortschaft Bantia die Römer ein vorgeschobenes Kastell unterhielten. Iapyger und Messapier waren vor fünfzehn Jahren mit sechshunderttausend Kriegeren verzeichnet worden und stellten heute vielleicht noch sieben - oder achttausend Mann für Rom. Das Kastell schützte die Via Appia und den Paß nach Venusia.

Antigonos hatte sich vor Mitternacht in eine Decke gewickelt und zu schlafen versucht. Es gab keine Hütten, keine Zelte; Sturm und Regen löschten jedes Feuer. Der Hellene schlief noch nicht, als jemand seine Schulter berührte.

“Wach auf, Tiggo.”

Er setzte sich fröstelnd. “Was ist los?”

Hannibal ging in die Hocke. “Wir werden das römische Wachlager nehmen. Im Winter rechnen sie nicht damit, und schon gar nicht bei diesem Wetter.” Aus dem Bart des Puniers troff der Regen.

“Hast du genug Leute?”

Hannibal lachte leise. “Es sind drei römische Manipel und ungefähr vierhundert Iapyger, drüben. Keine achthundert Mann. Wir haben vierzig Numider und zweihundert Libyer.”

Antigonos pff. “Wie du es sagst, klingt es wie eine furchtbare Übermacht deinerseits.”

“Ist es auch. Machst du mit?”

Antigonos rollte sich aus der Decke und legte die Hand auf den Knauf des Schwerts, das einmal Memnon gehört hatte. “Irgendwann muß auch ein alter Metöke sterben. Warum nicht in dieser Nacht?”

Hannibal nickte. “Eine gute Nacht, Freund. Ich gebe dir fünfundzwanzig Libyer. Folgendes.”

Antigonos lauschte; schließlich nickte er langsam. “Ich begreife, weshalb sie dich fürchten. Und weshalb du immer noch lebst, Junge. Wir sehen uns im Morgengrauen.”

Es blieben sechs Stunden für die Arbeiten. Das römische Wachlager maß etwa siebzig mal siebzig Schritte. Es war von einem Graben umgeben, der Erdwall mit Palisaden verstärkt; zwei Tore, nach Nordwesten und nach Südosten. An jeder Lagerseite, hinter den Palisaden, standen mehrere Posten; in dieser Nacht konnten sie nicht viel sehen. Überdies hatte die Untätigkeit der Wintermonde sie offenbar sorglos werden lassen; aus den Berichten der Libyer mußte man diesen Schluß ziehen.

Im ersten fahlen Morgenlicht erschien Antigonos mit seinen fünfundzwanzig Mann vor dem südöstlichen Tor. Sie alle waren von Schlamm bedeckt, verdreckt, erschöpft. Antigonos rief die römischen Posten an.

“Wir von Hannibal weg”, schrie er. “Wichtig Neues. Schicken Mann heraus für melden.” Sein Latein war längst nahezu vollkommen, aber es machte ihm keine Schwierigkeiten, wie ein alter Sikeliot zu stammeln.

Das Tor öffnete sich halb. Ein nicht ganz bekleideter *centurio* kam im strömenden Regen heraus und musterte das verdreckte Häuflein. “Was ist los? Woher kommt ihr?”

“Metapontum. Hannibal aufbrechen in Lukanien, was ist Grumentum; hat Verräter in Lager.”

“In welchem Lager?”

“Flaccus.”

Offenbar überzeugte der Name den *centurio* noch mehr als das Aussehen der Männer. Vor wenigen Tagen erst war Quintus Flaccus ins Lager nach Grumentum gekommen, von Rom aus. “Verräter?”

“Vier Namen. Du *centurio* mein Schwert, bringen mich zu... zu... zu Lagerherr.”

Der Römer betrachtete noch einmal die verdreckte Schar vermeintlicher Überläufer, schaute auf das Schwert, das Antigonos ihm samt der Scheide reichte, zuckte mit den Schultern und winkte ein paar Legionäre herbei.

“Nehmt ihnen die Waffen ab. Und mitkommen. Das soll der Tribun selbst hören.”

Antigonos und etwa zehn Libyer waren bereits im Lager, noch nicht entwaffnet. Der Hellene stieß einen Schrei aus, riß das Schwert aus der Scheide, setzte die Spitze an die Kehle des *centurio*. “Nicht bewegen - wenn du leben willst!”

Die Libyer stürzten sich auf die langsamen, unausgeschlafenen Römer; bestenfalls ein Viertel des Lagers war bereits wach. Die übrigen von Antigonos' Begleitern drängten die wenigen ganz wachen Posten zurück, öffneten das Tor weit, verkeilten es. Ein Horn schrillte.

Etwa hundert Schritte vor dem Lagertor stand dürres, struppiges Buschwerk, hinter dem sich niemand verbergen konnte. Andernfalls hätten die Römer es längst beseitigt. Es gab genug gutes Feuerholz in der Gegend; die winzigen stacheligen Ranken waren nicht einmal zu diesem Zweck verwendbar.

In der Nacht hatten Hannibals Männer Reisig, Ballen von Gestrüpp, Zweige und Äste dorthin geschleppt. Im hellen Tageslicht mochte ein römischer Posten bemerken, daß alles dichter und ein wenig größer schien als am Vortag, aber in der Morgendämmerung, in Regen und dünnem Nebel würde niemand stutzen. Von diesem erweiterten Buschwerk aus hatten sich in den Nachtstunden die Männer, ohne Waffen und Rüstungen, wie die Maulwürfe durch den aufgeweichten Lehm zum Lager gewühlt. Als die ersten nahe am Tor angekommen waren, hatte man ihnen von hinten ihre Schwerter gereicht. In den Scheiden; alles war verdreckt und von Lehm überzogen, aber die Klingen blieben sauber.

Antigonos' Schrei war das Zeichen. Das Buschwerk bebte, spaltete sich, zerbrach. Die Numider, mit je einem aufgesessenen Fußkämpfer hinter sich, galoppierten über das Lehmfeld, jagten durch das Tor, zersprengten die erste kleine Gruppe römischer Krieger, ritten bis zum anderen Tor, machten kehrt. Die Fußkämpfer sprangen ab, vor dem Zelt des Tribunen; einen Augenblick später - so schien es Antigonos - tauchte einer der Männer schon wieder aus dem Zelt auf. Er schwenkte eine Lanze; auf der Spitze steckte der Kopf des römischen Lagerherrn.

Die übrigen Fußkämpfer, die unter einer Schlammsschicht in den selbstgegrabenen Furchen gelegen hatten, stürmten ins Lager, wie Erdgeister. Hannibal war der erste. Es kam zu einem kurzen, blutigen Gemenge. Die Hornsignale und die Schreie weckten den größten Teil des Lagers nun erst auf; mitten im Winter schliefen die Römer und ihre Bundesgenossen nicht mit den Waffen. Selbst von den schon vor dem Angriff Erwachten hatten nur wenige die Schwerter griffbereit. Der Kopf des Tribunen, in der Lagermitte auf einer schwankenden Lanze, war für die meisten das Zeichen zur Aufgabe. Die Bundesgenossen versuchten nicht erst, sich zu wehren; wer von den Römern zum Schwert griff, wurde niedergehauen. Der *centurio* war klüger; er hielt still und überlebte.

“Ich werde allmählich zu alt für diesen Unfug.” Antigonos rieb den Rücken an der bantinischen Eiche und zog den Mantel fester um sich. “Greise gehören ins Bett.” Seine Knochen schmerzten, aber abgesehen davon und von der Müdigkeit fühlte er sich prächtig.

Die Nacht war kalt und klar; nach dem Dauerregen der letzten Tage blieb der Boden schwammig. Es war eine vorgeschobene Postenstellung, nordwestlich des eroberten Lagers; der Zugang zum Paß und die Via Appia ließen sich gut beobachten und notfalls sperren.

Hannibal öffnete die Augen. “Ja, ja; mit Spielzeug und einem heißen Stein, gut umwickelt. Tiggo, es gibt Leute, die werden nie alt. Du gehörst dazu.”

“Meine Knochen sind nicht deiner Meinung.”

Der Stratege zog den Inhalt der Nase hoch. “Wenn du mit deinen Knochen redest... Selbst schuld.”

Plötzlich schlief er, mit leichtem Atem und vollkommen entspannt. In seinen dunkelroten Mantel gewickelt lag er auf dem Boden, drei Schritte von Antigonos entfernt. Der Hellene blieb an die Eiche gelehnt sitzen, voll von einer wachen Müdigkeit. Müdigkeit und Anspannung; das Gemisch sickerte in vielseitigen, nicht immer vollständigen Denkbildern aus ihm heraus, schäumte zu eiligen unverknüpften Fasern und Fetzen auf. Die Müdigkeit wurde weicher, ohne Nachlassen der Spannung. Die klaren Sterne und der schlummernde Stratege, die niedergebrannten Feuer, in denen es zischte und knackte, die leisen Stimmen der Wachenden, Schritte von Posten, die das Lager umrundeten; ein paar Nachtvögel strichen über Feld und Büsche. Es roch nach feuchtem Leder, nassem Stoff, Asche und Glut, Pferdekot und Männerschweiß, nachhallenden Ruckechos von verkrustetem Blut auf scharfem Eisen. Ein kurzer, schwacher Nachtwind, der sich gleich wieder legte, brachte einen Schwall Knoblauch, Braten und Wein aus der Lagermitte. So ähnlich hatte es in zehntausend Nächten gerochen, in Gallien und Britannien, auf Schiffen, in der Wüste Libyens und am großen Fluß Ganga, außerhalb von Pa'alipotra, oder am Ufer des Nil. Im Norden mußte es nun sehr kalt sein; Antigonos entsann sich des Winters nach dem Alpenübergang, als sie oft morgens tote Elefanten zerhacken mußten, um sie fortschaffen zu können. Der Winter nach der Schlacht an der Trebia, vor dem Frühjahr in den etrusischen Sümpfen. Zehn Jahre eines erbarmungslosen Kriegs, in den sich nach und nach fast die ganze Oikumene verstrickt hatte. Zehn Jahre seither, elf Jahre insgesamt Blut, ausgelöschte Heere, versenkte Schiffe, zerstörte Städte. Publius Cornelius Scipio,

besiegt am Ticinus, sieben Jahre später gefallen in Iberien, wie sein Bruder Gnaeus; Sempronius, besiegt an der Trebia; Flaminius, gefallen am Trasimenischen See; Aemilius Paullus, gestorben in der größten aller Schlachten, bei Cannae... Roms furchtbare Niederlagen, immer wieder und immer wieder, der Verlust des Nordens, die Abfallbewegung bei Etruskern und Latinern, der Verlust fast ganz Süditaliens, der Verlust von zwei Dritteln aller waffenfähigen Männer. Ohne die Kühnheit dieses Schlummernden, der drei Schritte von der Eiche entfernt lag, den dicken Schatten eines laublosen Asts auf dem Gesicht, ohne Hannibals Listen und Künste wäre das uralte Karchedon längst versunken. Zwei Jahre, vielleicht drei hätten die Punier hinter ihren mächtigen Mauern einer Belagerung trotzen können. Das unbesiegbare Rom, die eisernen Legionen, die Konsuln, Legaten, Tribunen, *centuriones*, immer wieder besiegt, aufgerieben, zertrümmert, von unterlegenen Kräften überlegen geschlagen.

Die Kunst, der Geist, der Kopf dieses Mannes, den seine Kämpfer anbeteten und liebten, dem sie bedingungslos durch Feuer und Eis, Eisen und Blut folgten, weil er sie führte und voranging, der nur in einem Zelt schlief, wenn auch alle anderen Zelte hatten, der mit ihnen Wasser trank und aufgequollene Körner kaute, statt sich einer Feldherrenküche zu bedienen. In all den Jahren nur ein Verrat - Muttines auf Sizilien, aber es war kein Verrat an Hannibal, sondern die Verzweiflung eines großartigen Reiterführers über den stumpfen Punier, dem er sich dort unterstellen mußte. In all den Jahren nur einmal ein Abfallen von Truppen - die zweihundertzwölf Iberer und Numider, die nach dem üppigen Winterlager in Capua und dem Rückschlag bei Nola zu den Römern überliefen. Zu Marcus Claudius Marcellus, fünfmal Konsul, als erster römischer Befehlshaber ungeschlagen, damals bei Nola - Claudius Marcellus, der Schlächter von Sizilien, vor einem Jahr gefallen in einem Hinterhalt bei Petelia. Roms Schwert, so hatten sie ihn genannt; nun war es zerbrochen. Und Roms Schild, Quintus Fabius Maximus der Zauderer, war brüchig und greise geworden.

In all diesen Jahren der ständigen Bewegung, der blitzartigen Angriffe, des listigen Ausweichens und schnellen Zuschlagens, hatte die Stadt ihren Strategen bewundert und gefürchtet und vernachlässigt. Neun Jahre lang, seit der Schlacht bei Cannae, hatte Hannibal immer gerade genug Kämpfer gehabt, um seine Stellung zu halten. Neun Jahre lang die Möglichkeit des Siegs, neun Jahre lang die reife Frucht und den Baum greifbar, aber nicht genug Arme zum Pflücken. Ein Bruchteil dessen, was die Kornsäcke des punischen Rats in Iberien, auf Sardonien und Sizilien sinnlos vergeudet hatten, wäre genug gewesen für den Strategen - genug, die eroberten oder durch kluge Verhandlungen gewonnenen Gebiete und Städte zu sichern, Roms letzte Heere zu zerschlagen, Roms letzte Festungen zu nehmen.

Durch die nahezu göttliche Ironie des Zufalls konnte das Ziel jetzt erreicht werden. Es hatte eines Mannes bedurft, des jungen Publius Cornelius Scipio, und seiner Lernfähigkeit. Er hatte Hannibal aus der Ferne beobachtet, die römischen Truppen in Iberien neu, anders und besser ausgebildet, die starre Phalanx aufgelöst, bewegliche kleinere Einheiten geschaffen. Unsinnige Befehle der punischen Ältesten hatten Hasdrubal und Mago gelähmt, ihre Streitkräfte aufgesplittet. Was alle guten Gründe, alle Briefe, alle Ränke, alles Flehen nicht hatten bewirken können, bewirkte die iberische Katastrophe: Endlich kam das große zweite Heer. Es kam auf dem falschen Weg und mit dem falschen Führer, der als einziger vielleicht Iberien hätte bewahren können. Aber es kam, und wenn es Italien erreichte, wenn Hannibal und Hasdrubal sich vereinigten, mochte Iberien getrost verlorengehen; es gäbe dann keinen Senat mehr, den jungen Cornelier zurückzurufen. In Rom, so lauteten die Berichte, herrschte das nackte Entsetzen.

Der fast volle Mond wanderte über den tiefen kalten Himmel. Hannibals Gesicht wurde heller, als der Schatten des Asts weiter kroch. Einer der Doppelposten, auf ewiger Runde um das Lager, kam vorbei - ein Kelte und ein Libyer. Sie blieben einen Moment stehen; dann ging der Kelte langsam weiter. Der Libyer näherte sich dem schlafenden Strategen. Antigonos legte die Hand an den Schwertgriff. In seinem übermüdeten Kopf kreisten zwei Gedankenräder: Wundern darüber, daß Hannibal in all den Jahren, in denen römische Heere verblutet waren, das Wunder gewirkt hatte, einen Teil der alten Kerntuppen aus Libyern, Iberern und Numidern zu bewahren; Angst vor dem, was geschähe, wenn es in dieser oder einer anderen Nacht einem Meuchelmörder gelänge, das Staunen der Welt und die Angst Roms zu beenden.

Aber der Libyer holte zwei kurze Speere und einen Schild von einem anderen Feuer, kniete neben dem Strategen nieder, steckte die Speere in den Boden und lehnte den Schild gegen sie, daß Schatten auf Hannibals Gesicht fiel. Antigonos entspannte sich; die Libyer glaubten, daß das Licht des vollen Mondes im unbeschirmt Schlafenden Wahnsinn auslöste. Mit einer beinahe zärtlichen Bewegung zupfte der Libyer den Mantel des Strategen zurecht, bis die Schulter wieder bedeckt war. Er richtete sich auf und blickte zufällig zu Antigonos herüber; er lächelte, als er dem Blick des Hellenen begegnete. Er war alt, einer der Männer, die sicher unter Hasdrubal dem Schönen, vielleicht schon unter Hamilkar gedient hatten.

Etwa eine halbe Stunde später, als Antigonos endlich das Gefühl hatte, bald einschlafen zu können, klirrte irgendwo eine Waffe. Ohne jeden merkbaren Übergang vom Schlafen zum Wachen sprang Hannibal auf, blickte in die Richtung, aus der das Klirren gekommen war, hatte sein Schwert in der Hand. Dann steckte er es ein und wandte sich um.

“Noch oder wieder wach, Tiggo?”

“Noch, mein Freund. Ich habe dein Gesicht betrachtet und Gedanken gedacht.”

Hannibal kauerte sich neben das schwach glimmende Feuer, fachte es wieder an und stellte einen Zinnkrug hinein, mit Wein und Wasser, ein paar Stäubchen Kinnamon und Honig, den er mit einem Hornlöffel aus einem Tongefäß nahm. Mit der Rechten rieb er sich das Auge und blickte zum Mond hinauf.

“Etwa eine Stunde, wie?”

“Ungefähr. Leg dich doch wieder hin. Laß mich das da machen.”

“Hinlegen? Wieso? Ich hab doch geschlafen. Das hier erledigt sich von selbst. Es gibt zuviel zu tun. Schlaf du, Tiggo.” Der Stratege stand auf. Mit einem halben Brotfladen in der Hand machte er sich auf die Runde ums Lager.

Antigonos blieb sitzen, bis Dampf aus dem Zinnkrug stieg. Er umwickelte die Hand, nahm den Krug aus dem Feuer, goß etwas in einen Becher und stellte den Krug auf einen heißen Stein, der halb im Feuer lag. Mit dem Becher und einem Stück Brot kehrte er zur Eiche zurück.

Zwei Tage später kamen fünfhundert Kelten und Bruttier und hundertfünfzig Numider an. Hannibal übergab ihrem Befehlshaber, einem schmaläugigen Punier namens Sedenbal, das Lager und die Bewachung des Passes. Mit wenigen Begleitern ritten er und Antigonos zurück zu dem kleinen Ort am Fluß oberhalb von Metapontion, zu den Häusern und zu Melite.

In dieser zweiten Hälfte des Winters blieb es ruhig und wurde wieder wärmer. Boten kamen und gingen jeden Tag. Im Hafen von Kroton landete eine kleine Flotte Nachschub und tausend Numider an. Viel zu wenig. Mit einzelnen Booten kamen etwa zweitausend Messenier und Spartaner. Viel zu wenig. Hannibal schickte den grau gewordenen Numider Miqipsa und einen jungen Punier, Boshmun, um die Männer zu bestimmten Plätzen zu bringen.

Es gab einige Wiedersehensfeiern. Gegen Winterende, als die Vorbereitungen für den Frühjahrsfeldzug fast abgeschlossen waren, kam Hanno nach Metapontion, mit ihm fast dreizehntausend Mann, Fußtruppen und Reiter, aus den Lagern und Festungen Bruttiums. Himilko war dabei, beherrscht, kühl und bestens gekleidet, wie immer. Sie hatten Bruttium fast unbedeckt zurückgelassen; winzige Festungsbesatzungen sollten Süditalien halten, bis alles vorüber war.

Die Hochstimmung war fast unwirklich, und sie steckte alle an. Im Norden, in Gallien, würde der Frühling noch auf sich warten lassen; außerdem konnte Hasdrubal nach Frühlingsbeginn im Tal nicht sofort durch die Alpen ziehen. Er mußte die Schneeschmelze abwarten, und wahrscheinlich mußte er sich danach den Weg freikämpfen, wie sein Bruder fast elf Jahre zuvor. Hannibal rechnete damit, daß das Heer im frühen Sommer bei den Kelten und Ligurern sein würde. Dann Boten, das Treffen, die Vereinigung der Heere, die Zertrümmerung der Legionen, die Belagerung Roms, der Friede. Beide Heere zusammen wären den restlichen römischen Truppen immer noch an Zahl unterlegen, aber Rom hatte keinen Hannibal.

Das erste Ziel war Grumentum, im Herzen Lukanien, etwa sechzig Meilen westlich von Metapontion. Dort hütete ein großes Heer unter Flaccus und dem Konsul Claudius Nero die Straßen nach Norden und Nordwesten. Den vier Legionen und etwa fünfzehntausend Mann bundesgenössischer Truppen, zusammen fast vierzigtausend Kämpfer, zog Hannibal mit allem entgegen, was er zusammenbringen konnte: Sechstausend numidische Reiter, tausend iberische Kataphrakten, tausend Kelten zu Pferde, sechstausend libysche Hopliten, dreitausend iberische und fünftausend keltische Fußkämpfer, nicht ganz zweitausend leichtbewaffnete Ligurer, Balliaren und Gätulier, sowie sechstausend Mann Fußvolk aus Bruttium, Kampanien, Lukanien, Hellas und der übrigen Welt. Dreißigtausend Krieger, ausgeruht, gut ausgebildet, zu einer Einheit verschmolzen durch die Kunst und die Führung des Strategen.

Bei Grumentum stellten Claudius Nero und Flaccus sich zur Schlacht. Die Kataphrakten, unerwartet in der Mitte der punischen Reihen, zerbrachen die Phalanx der *hastati* und *principes*, bohrten sich in die nebeneinander aufgereihten Manipel der *triarii*; Libyer und Kelten stießen nach. Die numidischen Reiter verwirbelten Roms Ritter, trieben die Reste in die Ausläufer der Berge. Claudius Nero brach nach kaum einer Stunde den Kampf ab, nahm mit schweren Verlusten seine Truppen hinter die Wälle des Lagers zurück und ließ sie in der nächsten Nacht abmarschieren. Hannibal entschied sich für eine zweitägige Rast; dann ging es nach Norden, über den Bradanus, durch den Paß nach Venusia. Hier kam es zu einem weiteren Treffen; Flaccus und Claudius Nero hatten Verstärkungen erhalten, brachten eineinhalbmal so viele Kämpfer ins Feld wie Hannibal und brachen nach eineinhalb Stunden auch diese Schlacht ab, wieder mit schweren Verlusten. Hannibal ließ nachsetzen: nach Nordosten, nach Canusium unweit von Cannae. Hier kamen die Straßen aus Latium, Kampanien und Samnium zusammen, von den östlichen und westlichen Küsten und aus dem Binnenland. Claudius Nero verschanzte sich wenige Meilen westlich von Canusium hinter dem Aufidus; bei Grumentum hatte er es mit einer Phalanx versucht, bei Venusia mit hintereinander gestaffelten Manipeln. Bei Grumentum hatte Hannibal das Gefecht durch die Kataphrakten entschieden, bei Venusia durch einen schrägen Angriffskeil des schweren Fußvolks aus Libyern und Kelten. Der Konsul begnügte sich nun damit, die Flußübergänge und die Straßen nach Norden und Westen zu sperren. In einem überraschenden Nachtangriff der Reiter, die mit aufgesessenen Fußkämpfern den

Aufidus fern von den römischen Stellungen überquerten und kurz nach Mitternacht Lager und Verschanzungen angriffen, wurden die Römer abermals zurückgeworfen; die Punier beherrschten beide Ufer und alle Übergänge.

Nun bauten die Römer ein weitgespanntes System von Wällen und Verhauen mit zwei stark befestigten, etwas zurückliegenden Lagern. Hannibal schickte Streifen, die die Veränderungen im nördlichen Apulien erkunden und Umgehungen finden sollten. Lukanische Städte, die sich Rom wieder angenähert hatten, gingen erneut zu den Puniern über. In Samnium brach ein begrenzter Aufstand los.

Es war wie ein Rausch, die Befreiung, die Erlösung nach Jahren. Endlich das zweite Heer, endlich die Möglichkeit der Entscheidung. Der Rausch hielt an, auch während man tagelang fast untätig in und bei Canusium lagerte. Der Ort war ein guter Lagerplatz; die Streifen hatten mehrere Wege gefunden, die römischen Sperren zu umgehen, aber das Heer blieb am Aufidus. Jede Bewegung nach Norden oder Nordwesten war unsinnig, solange man nicht wußte, welchen Weg Hasdrubals Heer nehmen würde. Stieß er etwa an der italischen Ostküste nach Süden vor, wurden Begegnung und Vereinigung schwierig, wenn Hannibals Heer sich zu weit nach Westen begab.

Alle fieberten. Nur der Stratege wirkte beherrscht und kühl, wie immer. Er ließ Plünderzüge unternehmen, römisch besetzte Ortschaften umreiten, die Straßen erkunden. Und warten. Abend für Abend blinzelten die Feuer der römischen Sperrstellung zu den Feuern des punischen Lagers herüber; Tag für Tag kam es zu kleinen Scharmützeln von Reitertrupps oder Leichtbewaffneten. Bis zu jenem furchtbaren Abend, als die Römer den Puniern ein Geschenk machten.

Später setzte sich das Bild zusammen, das an diesem Abend keiner sehen konnte. Hasdrubal war viel früher und ohne jede Mühe durch die Alpen gezogen, hatte in Norditalien Ligurer und Kelten gesammelt und war mit einem Heer von über vierzigtausend Mann und dreißig Elefanten zur Ostküste vorgestoßen, vorbei an Ariminum, um auf der Via Flaminia nach Süden zu marschieren. Seine Boten - vier Kelten und zwei Numider - wurden von den Römern abgefangen. Claudius Nero wagte alles und gewann. Hinter der Kette von Feuern und Posten zog er seine besten Truppen ab - sechstausend Fußkämpfer und tausend Reiter - und hetzte sie in Eilmärschen nach Norden; in der Nähe des Metaurus erreichte er das Lager des anderen Konsuls, Marcus Livius Salinator. Obwohl sie alles geheimhielten, verrieten doppelte Hornsignale dem erfahrenen und umsichtigen Hasdrubal, daß beim Gegner etwas geschehen war. Er brach sein Lager ab und zog nach Nordwesten, um auf dem linken Ufer des Metaurus zur Marschstraße zu gelangen und die Römer zu umgehen. Aber die ortskundigen Führer verließen ihn in der Nacht, und die neu zum Heer gestoßenen Kelten sorgten immer wieder für Stockungen und Durcheinander. Vor Erreichen und Überschreiten des Flusses wurde das Heer von den Römern eingeholt und zur Schlacht gezwungen.

Antigonos hockte mit Führern und Unterführern an einem Feuer; jemand sang ein freches bruttisches Lied, die Männer lachten und erzählten Anekdoten. Bei den Posten gab es auf einmal Unruhe; dann kamen zwei Libyer gelaufen.

Was sie brachten, erreichte Himilkos Hände. Des Puniers Beine schienen einzuknicken; auch im Zwielficht der Feuer sah Antigonos das Gesicht aschfahl werden. Er hielt den rundlichen Gegenstand hoch. Wie in einem grausigen Traum streckte Antigonos die Hände aus. Das Ding war verformt, verkrustet, verfärbt und stank.

„Ich gehe. Gib...“

Vielleicht dachte er es auch nur, sagte es nicht. Er wußte auch nicht, wie es ihm gelang, die Beine voreinander zu setzen. Sein Gesicht troff. Er spürte die Unruhe der Männer; obwohl er nicht bei sich war, konnte ein verbliebener Teil des Hellenen die bleierne Last des Entsetzens im Lager körperlich spüren. Durch seinen Kopf rasten Bilder, Sätze, ganze Unterhaltungen. Und Erinnerungen, die aus Bildern und Wörtern und Gerüchen und Empfindungen bestanden. Die Elefanten am Ufer des Taggo. Die Meuchelmörder im iberischen Qart Hadasht. Wind von den Schwarzen Bergen. Hasdrubal der Schöne und seine Verwaltung. Das lange Gespräch von vor drei Abenden, mit Hannibal, über den mittleren Bruder, den er seit elf Jahren nicht gesehen hatte, die Vorfreude, die Pläne, den Zug des vereinigten Heers.

Um ins Zelt des Strategen zu gelangen, mußte er mit dem freien linken Arm eine Stoffbahn hochschlagen. Der rechte Arm war noch draußen, als Antigonos ins Innere blickte. Hannibal und Sosylos, umschienen von drei Fackeln und vier Öllämpchen, saßen mit tausend Rollen Papyros an dem kleinen Tisch. Der Stratege wandte dem Eingang den Rücken zu. Ungewöhnlich. Als ob er ahnte und nicht sehen wollte.

Etwas, nicht Antigonos, sagte heiser: „Du läßt vornehme Feinde allzu ehrenhaft bestatten, Junge.“ Es war eine sinnlose Bemerkung.

Hannibal bewegte sich nicht. Sosylos schaute auf; sein Gesicht verfiel, als Antigonos ganz im Zelt war. Farbe und Fassung schwand aus den Zügen des Lakedaimoniers. Er hob die Hände, ließ den Schreibhalm fallen, murmelte auf Hellenisch: „Einst wird kommen der Tag, da das heilige Karchedon hinsinkt.“ Wie blind stand er auf, drängte sich an Antigonos vorbei und stolperte aus dem Zelt.

Hannibal drehte sich langsam um; sein Auge schien zusammengekniffen und gleichzeitig über alle Maßen groß. Der Körper krümmte sich: ein mit unsagbarer Wucht gespannter Bogen, der entweder unter der Spannung

zerbrechen oder in der Befreiung bersten wird. Auf dem Tisch rollte sich unendlich langsam ein Papyrus zusammen, kullerte über die Tischkante, tropfte zu Boden.

Auf die leere Fläche stellte Antigonos das blutverkrustete Haupt des Hasdrubal Barkas. Er grub seine Finger in die Schultern des Strategen.

ANTIGONOS KARCHEDONIOS, HERR DER SANDBANK, IM HAUSE DES WEIhraUCHHAENDLERS TAFUR, GERRHA, AN DIE HANDELSFUERSTIN TOMYRIS, KITION AUF KYPROS

Heil, Gewinn und Behagen, Herrin der Zwischenlager und Schiffe - o Tomyris: Greise sollten reisen; es weitet das Gemüt, dehnt die Fasern des Wahrnehmens, siebt das Erinnern und fördert die Huchtigkeit des Leibes. Noch immer ist Saft unter der alten Borke. Den Winter, sofern hier von einem solchen geredet werden kann, will ich teilweise an dieser heißen sandigen Küste verbringen. In den ersten Frühlingstagen hoffe ich, Laodikeia zu erreichen; ein Boot wird mich von Gerrha nach Charax bringen, den Euphrates aufwärts, dann die übliche Strecke zum Meer, mit Pferden oder einer Karawane. Wenn die Unbilden der Kriege und des Wetters es gestatten, wird Bomilkar um die Sommersonnenwende in Pelusion eintreffen. Die drei Monde und die Meilen dazwischen würde der alte punische Metöke gern auf deinem Schiff verbringen. Herrin meines Herzens, Gebieterin meines Gemächts, Gespielin des Nachtwinds, o Tomyris: Sollten die Winde, die Wellen und die Wechselfälle dawider sein, Sorge dich jedoch nicht. Alte Männer finden immer eine wurmstichige Barke oder eine Hütte, in der verlauste Seeleute das Vergangene in Wein ertränken.

Die neueren Fälle von hellenischem Wahnsinn haben immerhin in einem Fall sinnvolle Wirkungen. Der Friedensschluß des Philippos mit Rom, ohne Rücksicht auf seinen Vertrag mit Karchedon, die tyrannische Vormundschaft des Agathokles seit dem Tod des vierten Ptolemaios und die Wirren in Ägypten, all dies ist sinnvoll und widerwärtig. Der Seleukide, der sich nun Antiochos der Große nennt, hat nach der Neuordnung seiner östlichen Reichsteile den von Alexandros geplanten Arabienzug ausgeführt; Gerrha ist tributpflichtig, Weihrauch erreicht nun durch das Arabische Meer die Euphratesmündung. Desgleichen Gewürze und Steine, Stoffe und Wissen aus Indien. Wir, die wir im Windschatten der Großen dümpeln, die uns keinen Raum zum Segeln lassen, können keinen Einfluß auf die Richtung ihrer und unserer Reise nehmen und haben uns von den Brocken Abfalls zu nähren, die ihre Köche über Bord werfen. Wir dürfen bisweilen ungehört zetern.

Dies aber fällt für uns ab: Weihrauch und Gewürze. In Gerrha ist Weihrauch billiger als im Süden des Ägyptischen Meers, zumal nun, da die Flotte des Seleukiden die arabischen Seeräuber vernichtet hat, während andere unflätige Erheber von Zwangszöllen die enge Meerespforte südlich von Ägypten und Kusch noch immer verseuchen. Charax nimmt zwei Hundertstel für die Einfuhr, Laodikeia die gleiche Menge für die Ausfuhr, und Antiochos verlangt ein Hundertstel Königssteuer. Im Reich der Ptolemaier ist es anders - wie wir zu gut wissen. Zwei Zehntel für den König, vier Hundertstel bei der Ankunft in Berenike, vier Hundertstel beim Verlassen von Alexandria. Die Kosten für die Beförderung durch das Land der Zwei Ströme dürften ebenfalls weit niedriger liegen als jene durch Ägypten. Beachte dies, Herrin des Handels. Die Sandbank unterhält seit einigen Jahren eine Nebenbank und zahlreiche Lagerhallen in Laodikeia, dazu vier Karawanen, ein Gasthaus und eine kleine Werft. Du kennst unsere Bedingungen. Es war klug, wenngleich gewissenlos, das versinkende Iberien beizeiten aufzugeben, sich auf die Dummheit des Rats von Karchedon mehr zu verlassen als auf die Künste der letzten Strategen in Iberien.

Eine Betrübllichkeit will ich dir noch sagen, ehe ich schließe. O die seltsamen Empfindungen alter Männer, die ihre Herzen jählings an Enkel hängen, die sie zuvor kaum kannten. Qalaby und ihr zweiter Gemahl haben Alexandria verlassen und sich nach Berenike am Ägyptischen Meer begeben. Es ist gut, daß die beiden Enkel fern sind von den Wirren in Alexandria. Aber ob der Greis, der nach Karchedon heimkehren will, sie dort noch einmal sehen wird? Gelingen, O Fürstin des Meers, Gewinn, Lust sanfte aber stetige Winde, und ein Treffen in Laodikeia - Tiggo.